

Nachrichten für Naunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Betscha, Forsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfeinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Standitz, Throna usw.)
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrates zu Naunhof.

Verkauft wöchentlich 3 mal Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 800.— ohne Auslagen, Post einschl. der Postgeb. monatlich freiblei. Mk. 900.— Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die 6 gelblich. Beilage 60.— Mk., auswärts 75.— Mk. Amstsch. Teil Mk. 100.—, Reklameteil Mk. 150.—, Beilage 60.—, Nummer Mk. 2000.—, Scherzteil 50.—, Aufschlag. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vormitt. des Erscheinungstages, spätere noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nehmen Aufträge entgegen. — Bestellungen werden von den Aussträgern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Verantwortl. Amt Naunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: Gänge & Co., Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 23

Freitag, den 25. Februar 1923

34. Jahrgang

Bekanntmachung den Steuerabzug betreffend.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat für die vereinfachte Besteuerung des Arbeitslohnes folgendes bestimmt:

1. Von dem Arbeitslohn ist wie bisher der Betrag von 10 v. H. als Steuer zu kürzen. Dieser Steuerabzugsbetrag ermäßigt sich jedoch vom 1. März 1923 ab wie folgt:

- 1) für den Steuerpflichtigen selbst und für seine zur Haushaltung zählende Ehefrau am
a) je 800 Mk. monatlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate,
b) „ 192 Mk. wöchentlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen,
c) „ 32 Mk. täglich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Tage,
d) „ 8 Mk. zweifach im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume.

2) für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind ohne eigenes Arbeitsverhältnis bezw. nicht über 17 Jahre alte Kind mit eigenem Arbeitsverhältnis oder für jeden vom Finanzamt als solchen anerkannten mittellosen Angehörigen um:

- a) 4000 Mk. monatlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate,
b) 960 Mk. wöchentlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen,
c) 160 Mk. täglich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Tage,
d) 40 Mk. zweifach im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume.

3) zur Abzahlung der sogenannten Werbungskosten (Wbz. nach § 13 Abs. 1 Nr. 1—7 des Einkommensteuergesetzes) um:

- a) 4000 Mk. monatlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate,
b) 960 Mk. wöchentlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen,
c) 160 Mk. täglich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Tage,
d) 40 Mk. zweifach im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume.

4) Auf Antrag ist eine Erhöhung der unter Nr. 3a—d bezeichneten Beträge (für Abgeltung der Werbungskosten) zugelassen, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß die ihm zulebenden Wölfe im Sinne des § 13 Abs. 1 Nr. 1 bis 7 des Einkommensteuergesetzes den Betrag von monatlich 40000 Mk. um mindestens 4000 Mk. monatlich übersteigen. Der Antrag ist beim Finanzamt anzubringen.

5) Der Arbeitgeber hat an Stelle der auf dem Steuerabzug für 1923 angemeßenen Jahresgesamtverminderung den Steuerabzug nach Maßgabe der nach den neuen Vorschriften sich ergebenden Jahresgesamtverminderung vorzunehmen. Der Arbeitgeber ist jedoch nach wie vor an die auf dem Steuerabzug bemerkte Zahl der zu berücksichtigenden Angehörigen gebunden.

6) Soweit bei Beamten oder Angestellten die Zahlung des Gehaltes über die im Voraus erfolgte, wird die Berücksichtigung der ab 1. März 1923 zugewiesenen Ermäßigungen für den Monat März bei der Gehaltszahlung für das zweite Kalendertrimester 1923 nachgeholt werden.

II. Vom Arbeitslohn, der auf die letzten sechs vollen Arbeitstage des Monats Februar 1923 entfällt, wird ein Steuerabzug nach Maßgabe des § 45 des Einkommensteuergesetzes nicht vorgenommen.

2) Als volle Arbeitstage im Sinne dieser Bestimmung gelten die Arbeitstage, an denen der Arbeitnehmer während der nach dem Tarifvertrage oder dem sonstigen Vereinbarungen bestimmten Zeitdauer arbeitet. Soweit hiernach nichts anderes bestimmt ist, gilt als volle Arbeitstage der Zeitraum von 48 Arbeitsstunden.

3) Nach Nr. 1 und 2 findet grundsätzlich ein Steuerabzug vom dem Arbeitslohn, der für die am 22., 23., 24., 26., 27. und 28. Februar 1923 geleistete Arbeit gezahlt wird, nicht statt. Dies gilt insbesondere für die Fälle, in denen die letzte Lohnwoche des Monats Februar 1923 die letzten vollen Arbeitstage des Monats Februar umfaßt. Vertritt ein Arbeitnehmer am 25. Februar 1923 (Sonnabend) eine volle Tagesarbeitsleistung, so tritt der 25. Februar an Stelle des 22. Februar, es sei denn, daß ein anderer Tag in der Zeit vom 22. bis 28. Februar arbeitsfrei ist.

4) Zur Angliederung an eine von den unter Nr. 1—3 bezeichneten Fällen abweichende Lohnzahlungsperiode gilt folgendes:

- A. Erfolgt die Lohnzahlung nach Lohnwochen, so ist der Steuerabzug vom dem Arbeitslohn nicht vorzunehmen, der auf die letzte im Monat Februar 1923 beginnende Lohnwoche entfällt.
- B. Erfolgt die Lohnzahlung nach Monaten, so bleibt
a) bei einer nachträglichen Zahlung des Arbeitslohnes $\frac{1}{2}$ des Arbeitslohnes, der auf dem Lohnzahlungsmonat entfällt, zu dem der 28. Februar 1923 gehört,
b) bei einer Zahlung des Arbeitslohnes im Voraus $\frac{1}{2}$ des Arbeitslohnes, der auf den ersten nach dem 28. Februar 1923 beginnenden Lohnzahlungsmonat entfällt, vom Steuerabzug frei.
- C. Erfolgt die Lohnzahlung nach Vierteljahren, so bleibt
a) bei einer nachträglichen Zahlung des Arbeitslohnes $\frac{1}{2}$ des Arbeitslohnes, der auf das Lohnzahlungsquartal entfällt, zu dem der 28. Februar 1923 gehört,
b) bei einer Zahlung des Arbeitslohnes im Voraus $\frac{1}{2}$ des Arbeitslohnes, der auf das erste nach dem 28. Februar 1923 beginnende Lohnzahlungsquartal entfällt, vom Steuerabzug frei.

5) Wird ein Arbeitnehmer wegen Betriebsänderung nur während einer gegenüber der üblichen Arbeitszeit verkürzten Zeitdauer beschäftigt (Kurzarbeiter), so ist der Arbeitslohn für den Zeitraum vom Steuerabzug frei zu lassen, der einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden entspricht. Dieser Zeitraum wird vom 22. Februar 1923 ab gerechnet. Ergibt sich am Schluß dieses Zeitraumes, daß die Freilassung nur eines Bruchteils des Arbeitslohnes des letzten Arbeitstages in Frage kommt, so ist der Arbeitslohn dieses ganzen Arbeitstages vom Steuerabzug frei zu lassen.

6) Erfolgt die Lohnzahlung nach Arbeitsstunden, so bleibt der auf volle 48 Arbeitsstunden entfallende Arbeitslohn vom Steuerabzug frei.

7) In Zweifelsfällen entscheidet auf Antrag der Beteiligten das Finanzamt endgültig.

Grünme, am 23. Februar 1923.

Das Finanzamt.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

In mehreren Orten in der Umgebung von Essen haben die Franzosen ein Regiment Regier in Privathäusern einquartiert, wodurch in der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen wurde.

Auf den von den Franzosen betriebenen Eisenbahnlinien erregten sich neuerdings bei Dahlenhausen zwei Zugunfälle, bei denen sieben Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Der Essener Eisenbahnpräsident Zahn protestierte gegen einen Befehl der Franzosen, durch welchen den Eisenbahnbeamten eine Frist von 48 Stunden zur Ausnahme des Dienstes gesetzt worden ist, widrigenfalls sie ihre Dienstwohnungen räumen müßten.

Dr. Robert Cecil trat neuerdings dafür ein, die Reparationsfrage vom Völkerverbund beraten zu lassen.

Der Finanzminister des Senats in Washington hat den Antrag auf Bewilligung eines Kredits in Höhe von 1 Million Dollars an Deutschland zum Einkauf amerikanischer Erzeugnisse einstimmig abgelehnt.

Die Seele des Volkes.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns zu den letzten Vorfällen im Reichstag geschrieben:

Seit Beginn der Woche hatten die Kommunisten im Reichstag mit bedeutsamem Lächeln durchblicken lassen, daß sie bei der Beratung des Haushalts des Reichsministeriums einen Vorstoß gegen den Minister Dr. Gehler unternehmen würden. Nun brachte am Morgen die rote Fahne, das kommunistische Berliner Organ, zur Einleitung des Kampfes in sensationeller Aufmachung die fälschliche „Enthüllung“. Darin hieß es, daß im Reichswehrministerium eine Geheimfugung in Anwesenheit des Reichstanzlers, des Reichswehramtministers, des General v. Seede, des preussischen Ministerpräsidenten sowie der preussischen Oberpräsidenten stattgefunden habe. General v. Seede habe in dieser Geheimfugung die Kritik der Sozialdemokratie, daß die preussische Regierung und die Sozialdemokratie sich mit der Einräumung der Selbstschuß- und Geheimorganisations in einen größeren Rahmen abfinden sollte, dem auch die Reichswehr angehöre, ausgesprochen. Man solle sich auf die „Mobilmachung“ einstellen, und es solle ein nationalsozialistischer Führer mehr verhaftet werden. Parole: „Bürgerkrieg!“ Und gegen die Kommunisten, Schlußfolgerung der roten Fahne: „Proletariat, schafft den proletarischen Selbstschuß!“

„Kochigal, ich hör' dir lausen!“ Auch der Blindste sah den Zweck dieser Abuna. Die Kommunisten haben die Empfindung, daß in diesen Tagen nationaler Kraftsammlung ihr Weizen weniger blüht, und sie wollten deshalb neues Agitationsmaterial haben. Sie schreiben: „Mobilmachung“ und fragten den Reichswehrminister zugleich, gegen wen sie sich richten solle. Sobald aber Dr. Gehler, wie zu erwarten war, mit einem ganz energischen „Nein“ erwidert haben würde, dann wollten sie schreien: „Also gegen uns!“ Damit war dann der Weg frei, und sie konnten die Öffentlichkeit in Bearbeitung nehmen. Es kam aber anders.

Das Haus war bei Beginn der Sitzung zunächst kaum fester besetzt als sonst. Man wußte in parlamentarischen Kreisen genau, was die „Enthüllung“ bedeutete, und man wußte noch viel genauer, wie die Dinge wirklich liegen, die die rote Fahne wissen wollte. Und man wollte drittens den außen- und innenpolitischen Schaden, der gewiß durch dieses Treiben wieder einmal angerichtet wurde, nicht noch vergrößern. Deshalb war es eigentlich bedauerlich, daß man den kommunistischen Redner seitens der äußersten Rechten überhaupt so großer Beachtung würdigte. Dem Minister Dr. Gehler, der erst die „Ente“ des kommunistischen Parteiorgans kurzerhand abtat und dann in einer großen Rede die wirklichen Vorgänge und ihren bedeutsamen Hintergrund schilderte, gelang es, den Vorstoß vollständig zu erledigen, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil er es ausgezehrt verstand, auf die hochgehende Welle des linksradikalen Donners die faste Duschke überlegenen Spottes niederzulegen zu lassen. In der allgemeinen Heiterkeit fiel die Drapierung von der kommunistischen Aktion, und übrig blieb ein Parteiland. Am Fuße der Rednertribüne sammelten sich die Zuhörer in dichten Haufen. Niemand wollte sich die treffenden Aussätze des Ministers entgehen lassen.

Zur Sache selbst stellte der Reichsminister fest, daß an der ganzen Enthüllung nur das eine wahr sei, daß tatsächlich Verhandlungen stattgefunden haben. Aber weder am 5. Februar, noch in Anwesenheit der genannten Persönlichkeiten, und erst recht nicht mit dem angegebenen Gesprächsgegenstand. Wahr ist vielmehr, daß seit geraumer Zeit im Hinblick auf den außerordentlichen Ernst der außen- und innenpolitischen Lage zwischen der Reichsregierung, dem Reichswehrministerium und den Regierungen der Länder Verhandlungen schweben, die das bedeutsame Ziel hatten, die unklare und in diesen Tagen eher gewöhnliche Gefahr von Zwischenfällen seitens der Selbstschußorganisationen zu beseitigen. Zu diesem Unternehmen soll außerdem auch die Reichswehr aktiv herangezogen werden. Das ist der Tatbestand, und also das genaueste Gegenstück der kommunistischen Behauptungen. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Auf-

gabe von höchster Bedeutung, und Dr. Gehler hatte nur allzu recht, wenn er die kommunistische Unterfugung in Gegensatz zu dem Ernst der Stunde stellt. Er wies darauf hin, daß die Gefahr der Geheimorganisations schließlich eine gewisse Erklärung in der heute in Deutschland herrschenden Stimmung finde. Wird die Seele eines Volkes gepeitscht, dann kann man nicht erwarten, daß es in allen seinen Teilen ruhig bleibt. Die heutige verhängnisvolle Stimmung werde in Deutschland so lange währen, wie das Unrecht an der Ruhr besteht.

Gibt es jemand, der das zu bestreiten wagt? Die Seele des deutschen Volkes ist überlastet mit Leid. Aber diese Reichstagsrede hat erfreulicherweise bewiesen, daß der Kopf Deutschlands kalt und klar bleibt. Am selben Donnerstagmorgen hatte die rote Fahne über die Verleumdung geifert, daß nach der Behauptung bürgerlicher Blätter im Ruhrgebiet Kommunisten sich gegen Geld zur Zusammenarbeit mit den Franzosen bereit finden ließen. Was die Berliner Kommunisten am Donnerstag im Reichstage taten, war Arbeit für Frankreich, und sie wurde nicht dadurch weniger verurteilenswert, weil sie unbezahlt und freiwillig geleistet wurde.

Rechtswidrige Verordnungen.

Eine amtliche Warnung.

Die Interalliierte Rheinlandkommission und die Besatzungsbehörden haben ein ganzes System von Verordnungen erlassen, die das Wirtschaftsleben im besetzten Gebiet und im Einbruchgebiet erschaffen und gleichzeitig Zahlungen erpressen sollen. Diese Verordnungen hat die Besatzungsbehörde der Ruhr, der Röhre, der Ausfuhrabgabe, der Devisen usw. sowie die Anordnung der Ein- und Ausfuhr.

Diese Verordnungen sind völkerrechtswidrig und rechtswidrig, ihre Befolgung ist verboten. Wer sich den Verordnungen unterwirft, macht sich zum Helfer der gewerkschaftlichen Gewalttätigkeit. Jede Zoll- und Steuerzahlung, jede Devisen, jede Ausfuhrabgabe, die den Interessen der interalliierten Organe aufsteht, jeder Antrag, der bei einer solchen Behörde auf Grund jener Verordnungen gestellt wird, bedeutet ein Verbrechen am deutschen Vaterland. Wer von den Gegnern beschlagnahmte Waren an sich bringt, erwirbt kein Eigentum, wird vielmehr wegen Hehlerei bestraft und hat außerdem dem rechtmäßigen Eigentümer Schadenersatz zu leisten. Wer mit den gewerkschaftlichen Behörden und Stellen in Verbindung tritt, liefert den Gegnern Material für Handelspläne in die Hände. Ein solches Verhalten ist Landesverrat. Die Reichsregierung verbietet daher hiermit ausdrücklich jede Befolgung dieser Anordnungen.

Die Opfer der Einbrecher.

Eine Verlustliste von der Ruhr.

Nach den bisher an amtlicher Stelle vorliegenden Meldungen sind in den alldiesigen und den Einbruchgebieten seit dem Einmarsch der französisch-belgischen Truppen in das Ruhrrevier 270 Personen verhaftet worden, 97 Personen sind verhaftet und danach ausgewiesen worden, 390 Personen sind sofort ausgewiesen worden. 16 Anklagen wurden widerrechtlich verfügt. 9 Personen sind als erschossen und 13 als vermisst gemeldet worden.

Es handelt sich bei diesen Zahlen nur um die mit Namen bekannten Personen. Die Gesamtzahl ist in allen Fällen wesentlich höher. So sind, soweit bisher bekannt, allein über 100 Personen ohne Angabe der Namen als verhaftet gemeldet worden. Neue Fälle treten fortgesetzt an, so haben die Franzosen und Belger jetzt wieder eine Reihe von Hauptpostämtern, Postämtern und Bezirksinspektionen militärisch besetzt und eine Anzahl Beamte verhaftet. Damit ist die Zahl der Angehörigen der Reichsfinanzverwaltung allein, die Gewaltmaßnahmen der Belger und Franzosen erdulden müssen, auf 187 gestiegen. Hier von wurden ohne Verurteilung ausgewiesen 134, nach Verurteilung 16, und 37 sind noch im Gefängnis. Die Gesamtzahl der Ausgewiesenen erhöht sich wesentlich dadurch, daß in den meisten Fällen die Familien mit ausgewiesen worden sind.

Preiserhöhung für das Umlagegetreide

Die Tonne Roggen 600 000 Mark.

Die Kommission des Reichstages zur Festsetzung der Getreideumlagepreise hat den neuen Preis auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen für das vierte und fünfte Quartal der Umlage festgesetzt. Der Vertreter Sachsens hatte Verbreiterung des bisherigen Preises beantragt, der 165 000 Mark für die Tonne beträgt. Die Erhöhung wurde mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen. Ein von Verbraucherseite eingebrachter gemeinsamer Antrag der Verbraucher und Produzenten ersucht die Reichsregierung, eine Verbilligungskaktion für Minderbemittelte in die Wege zu leiten.

Von Verbraucherseite war auch der Vorschlag gemacht worden, den Preis in dem Maße zu erhöhen, wie in dem

Tageszeitungen.
in sich gezwungen,
trotz der Markt
hen: Erstens hat
Erhöhungen mit
bescheidenem Um
rade der Papier
höht worden und
eine beträchtliche
Betriebsstoffe sind
benben Zeitraum
kündigte an, daß
00 Mark und ihr

durch die Presse
tau ihr 24. Kind
regel eines eng-
daß auch sein
stehe. Zu diesem
stehende Zeiten
sch einer Lokal-
7 ein Mann und
Kindern, in der
taufen zu lassen.
von Norfolk als
Blitzstrich: ein
in Erwägung,
nd eines Baters
eine „Ausnahme-
Grenzzeichen in
an. Der zweite
in einer Familie
einer Dame aus
esprechende Dame

ung über Röm. 12

aal — Form. 1/11

in Gahr in Neuenst

? 7 Akte

Breslau wurde auf

Art
isen

str. 38

trasse.

fwolle

aull in

großen Posten

Leipzig,

1906, Teils. 11516,

Sonderpreise

in Tausch gegen

ollwaren usw.

Handschlitten

oll, zu verkaufen

mann, Naunhof,

Postenstraße 1.

bezert Brands

h u. Frau

Estel.

Beitrag zum Dezember bis jetzt bis 1919 an
Schäfer gestiegen sein. Dieser Vortrag wurde von
der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt, da damit die
Produktionskosten nicht gedeckt würden. Der Weizen-
preis soll sich dem Roggenpreis entsprechend anschließen.
Nach der nunmehrigen Preisnormierung für Getreide und
Weizen wird das Marktgeschäft in absehbarer Zeit wahr-
scheinlich etwa 1800 Markt gegen 45 bis 50 Pfg.
vor dem Kriege, also das 3600fache.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Reisgesetz für das Ruhrgebiet.
Der Vertreter der Reichsregierung führte im Rechts-
ausschuss des Reichstages aus, daß die Befehlshaber der
das Ruhrgebiet besetzenden Truppen und ihre Vertreter
widerrechtlich unter Anwendung aller ihnen zu Gebote
stehenden Mittel versuchen, die Staatshoheit in diesem Ge-
biete an sich zu reißen. Vom Rechtsausschuss wurde des-
halb die Reichsregierung zum Erlaß von Rotbestimmungen
zum Schutze der deutschen Verfassung, der Finanz-
und Steuerhoheit, der Währung, der Fürsorge für Kriegs-
beschädigte und deren Hinterbliebene, Sozial- und Klein-
rentner, Arbeitslose, notleidende Personen und Anstalten
zu erlassen, sowie die Termine für Wahlen usw. nach Tzu-
lässigkeit festzusetzen. Die Verordnungen der Reichsregie-
rung sind dem Reichstage unverzüglich zur Kenntnis zu
bringen und auf sein Verlangen ganz oder teilweise außer
Kraft zu setzen.

Die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses.
Im Steuerausschuss des Reichstages legte Reichsban-
kpräsident Hagenstein, der vom Ausschuss um eine Äußerung
zur Frage des Bankgeheimnisses gebeten war, dar, der
Standpunkt der Reichsbank sei nach wie vor der der voll-
ständigen Wiederherstellung des Bankgeheimnisses, also auch der
Beseitigung der Auskunftsfrist. Von der Sozialdemo-
kratischen Fraktion wurde gegen diese Auffassung Stellung
genommen. Die bürgerlichen Parteien neigen meist der
Auffassung des Reichsbankpräsidenten zu.

Zahn- und Gehaltsbefreiung.
Eine neue Verordnung über die Zahn- und Gehalts-
befreiungen wurde im Reichsrat angenommen. Die fest-
stehende Pfändungsgrenze wurde auf 600 000 Mark und
die bewegliche Pfändungsgrenze auf 2 Millionen Mark
erhöht. Die Verordnung soll am 1. März in Kraft treten
Die Aufgaben der Landfrauen.

In Berlin tagte der Verband märkischer Landwirt-
schaftlicher Hausfrauenvereine unter der Leitung seiner
Vorsitzenden, Frau von Saldern. Dabei sprachen der Prä-
sident der Landwirtschaftskammer Brandenburg, v. Oppen,
und der Vorsitzende des märkischen Landbundes über den
Besuch der Brandenburgischen Landbundesdeputation an
der Ruhr und die dort geführten Verhandlungen mit den
Bergleuten. Das Resultat dieser Verhandlungen soll die
Ruhr in der Hilfe sein. 500 000 Ruhrkinder gilt es in
Deutschland auf dem Lande unterzubringen. Daraus ent-
fallen auf die Provinz Brandenburg allein 50 000. Die
Worte der obengenannten Herren waren ein warmherziger
Appell an die deutschen Landfrauen. Auf ihren
Schultern allein ruhen die Sorgen und Mühen für diese Kin-
der. An ihr gutes Herz, an ihre wahrhaft väter-
ländische Gefinnung wandten sie sich. Eine großzügige
Hilfe der Landwirtschaft für die Ruhrkinder werde die beste
Zeit zur endgültigen Zusammenführung aller deutschen
Stämme sein.

Die Sachlieferungsverträge.
Im Hauptausschuss des Reichstages erklärte Staats-
sekretär Dr. Müller, daß der Gedanke, die zerstörten Ge-
biete durch unsere Arbeit wieder aufzubauen zu können, nicht
durch unsere Schuld zum Stillstand gekommen sei. Die zur
Ausführung der Aufarbeiten in den zerstörten Gebieten
erforderlichen Reparationsleistungen hätten im
Jahre 1922 159 Millionen Goldmark betragen, wovon
allein auf Serbien 78 Millionen Goldmark entfielen. Die
seit dem 1. Januar 1923 ausgeführten und für dieses Jahr
noch angeforderten Reparationsleistungen ohne
Schiffmaterial würden sogar auf circa 209 Millionen
Goldmark veranschlagt. Die im freien Sachlieferungsver-
träge geschlossenen Verträge bezifferten sich auf ungefähr
66 Millionen Goldmark.

Einkommensgrenze für Kaufmannsgerichte.
Der Reichsrat genehmigte die Novelle zum Gewerbe-
gerichts- und Kaufmannsgerichtsgesetz. Darin wird die
Einkommensgrenze, bis zu der Betriebsbeamte und Werk-
meister dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht unterworfen
sind, auf 4 200 000 Mark erhöht. — Die Prüfungsgebühren
für Bildstreifen wurden gegenüber den Gebühren vom No-
vember 1921 auf das Hundertfache erhöht. Angenommen
wurde eine Novelle zur Fernsprechnormierung, wonach die so-
genannten Nebengebühren im allgemeinen auf das
Doppelte erhöht werden. Die Einrichtungsgebühr wird
vervierfacht werden.

Aus In- und Ausland.
Wien. Der Staatsgerichtshof hat in seiner Sitzung
vom 12. Februar das kaiserliche Verbot der National-
sozialistischen Arbeiterpartei bestätigt und diese
Entscheidung gleichzeitig für endgültig erklärt.
Wien. Die Sozialdemokratische Partei hat mit Rücksicht
auf die für die nächsten Zusammenkünfte mit monarchisti-
schen Elementen die Gründung eines republikanischen
Schutzbundes beschlossen.
Paris. In der Senatssitzung wurde Senator Dou-
mergue, der Kandidat der demokratischen Linken, mit 142
Stimmen zum Präsidenten des Senats gewählt.

Chronik der Gewalttaten.

— In Essen wurde ein deutscher Kriegsinvalide schwer
misshandelt. Er wurde von einem französischen Posten
mit dem Kolben vor die Brust geschlagen, so daß der Mann
rücklings auf die Straße fiel, da er ein künstliches Bein
hat. Der Posten schlug ihn auf dem Boden liegenden
Mann mehrfach so heftig gegen das künstliche Bein und
beschädigte dieses schwer. Dann ließ man den Mann
hisslos liegen.

— Im Telegraphenamt in Bochum sind die Franzosen
mit Gewalt eingedrungen, um einen Befehl aus Her-
stellung einer Anstaltsleitung abzugeben. Da der Befehl
nicht entgegenkommen wurde, bedrohten die Franzosen
die Beamten mit Revolvern und schlugen ein Schalter-
fenster ein.

— Das Wirt für Obdachlose in Essen, das neben der
besetzten Kaserne der Schutzpolizei liegt, ist von den Fran-

osen gleichfalls besetzt worden. Die 178 Insassen des
Wirts wurden festgesetzt; die Beamten des Wohlfahrts-
amtes haben keinen Zutritt zu ihnen.

— Die Franzosen lassen jetzt die für Holland bestimm-
ten Kohlen aus dem Einbruchgebiet nicht heraus, sondern
verlangen zunächst, daß sie verzolet werden. In Duisburg
ist von den Franzosen die Eisenbahnstationen besetzt
worden.

Die Postgebühren ab 1. März.

Die neuen erhöhten Postgebühren, die am 1. März in
Kraft treten, sind jetzt endgültig festgestellt und stellen sich
im einzelnen wie folgt:

Postarten im Ortsverkehr: 20 M. im Fernverkehr 40 M.
Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 40 M., über 20 bis
100 Gramm 60 M., über 100 bis 250 Gramm 100 M., über
250 bis 500 Gramm 120 M.; im Fernverkehr bis 20 Gramm
100 M., über 20 bis 100 Gramm 120 M., über 100 bis 250
Gramm 150 M., über 250 bis 500 Gramm 180 M. — Für
nicht- oder unzureichend freigemachte Postarten und Briefe
wird das Einheitspauschale des Höchstbetrages, mindestens aber
ein Betrag von 1 M. nachgehoben.
Drucksachen: bis 25 Gramm 20 M., über 25 bis 50 Gramm
40 M., über 50 bis 100 Gramm 60 M., über 100 bis 250
Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M., über 500
Gramm bis 1 Kilogramm 150 M., über 1 bis 2 Kilogramm
(nur für einzeln versandte ungeteilte Druckbände zulässig)
250 M.
Ankündigungen, auf deren Vorderseite außer dem Ort, dem
Datum und der Unterschrift Größe oder ähnliche Ankündigungs-
formeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind,
20 M.; Ankündigungen, die weitergehende schriftliche Mitteilun-
gen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der
Rückseite befinden, unterliegen der Postartengebühr.
Geschäftspapiere und Briefsendungen: bis 250 Gramm
100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M., über 500 Gramm
bis 1 Kilogramm 150 M.; für Warenproben bis 250
Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M. Nichtfrei-
gemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben
werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sen-
dungen dieser Art wird das Einheitspauschale des Höchstbetrages,
mindestens aber ein Betrag von 1 M. nachgehoben.
Päckchen: bis 1 Kilogramm 200 M.
Valete: bis 3 Kilogramm Rahzone 300 M., Fernzone
600 M., über 3 bis 5 Kilogramm Rahzone 500 M., Fernzone
1000 M., über 5 bis 2500 und 5000 M.; Zeitungspakete bis
5 Kilogramm Rahzone 250 M., Fernzone 500 M.
Briefsendungen (Wertbriefe und Wertpakete), die Gebühr
für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Ver-
sicherungsgebühr, die beträgt bis 5000 M. bei Wertbriefen
und versiegelten Wertpaketen 40 M., bei unversiegelten Wert-
paketen 20 M., über 5000 bis 10 000 M. 80 M., bzw. 40 M.,
über 10 000 M. für je 10 000 M. ober einen Teil davon 80 M.,
bzw. 40 M.

Für Rhein u. Ruhr!

XI. Quittung

Aber eingegangene Beträge für die Bedrängten
im Ruhr- und Rheingebiet.

Robert Möblius, Schloßstr. 8	Mk. 1000.—
Frau Schütte, Gartenstr. 22	2000.—
Bürgermeister, städtische Beamte u. Angestellte, Raunhof	47 000.—
Möbdenkaffe 2	3800.—
Kanzleirat v. Sagemann, 1. Rate	300.—
Möbdenkaffe 3, 2. Rate	715.—
Oberstural Schwärmer, Raunhof, als 2. Rate	3000.—
W. Weber, Raunhof, als 2. Rate	100.—
In Leipzig unterm Stammisch gesandener Schein	100.—
	Mk. 58 915.—
Liebernahme von der 10ten Quittung	519 245.—
	Gesamtsumme Mk. 578 160.—

Die Sammlung wird fortgesetzt und bitten wir, weitere Spenden
in der Geschäftsstelle unseres Vorklubs abliefern zu wollen. Wir
werden darüber in obiger Weise öffentlich quittieren.

**Postanweisungen bis 1000 M. 60 M., über 1000 bis 5000
Mark 90 M., über 5000 bis 10 000 M. 120 M., über 10 000 bis
20 000 M. 180 M., über 20 000 bis 30 000 M. 240 M., über
30 000 bis 40 000 M. 300 M., über 40 000 bis 50 000 M. 360
Mark, über 50 000 bis 100 000 M. 450 M.; Höchstbetrag ist von
50 000 auf 100 000 M. erhöht.
Die Einschreibungsgebühr ist auf 80 M., die Wertpapiergebühr
für Nachnahmen und Postaufträge auf 50 M. festgelegt; am
15. Januar neu eingeführt ist bei Nachnahmen und Postauf-
trägen eine Einziehungsgebühr von 1 von jedem angefangenen
Zehner der eingegangenen Beträge. Sie wird von dem ein-
gegangenen Betrag abgezogen.
**Rahfaktoren bis 1000 M. einschließlich 20 M., über 1000
bis 5000 M. einschließlich 30 M., über 5000 bis 10 000 M. ein-
schließlich 40 M., über 10 000 bis 20 000 M. einschließlich
60 M., über 20 000 bis 30 000 M. einschließlich 80 M., über
30 000 bis 40 000 M. einschließlich 100 M., über 40 000 bis
50 000 M. einschließlich 120 M. usw., von mehr als 1 000 000
Mark (unbeschränkt) 500 M.
Im Telegraphenverkehr sind die wichtigsten Gebühren für
Ferntelegramme: Grundgebühr 160 M., und außerdem für
jedes Wort 80 M.; für Ortstelegramme: Grundgebühr 80 M.,
und außerdem für jedes Wort 40 M., für Zustellung bei un-
genügender Anschrift 240 M.
Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen,
Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saar-
gebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Ge-
biet der Freien Stadt Danzig und dem Westgebiet. Die
Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach
Luzern und Ostschweiz (Päckchen nach beiden Ländern nicht
zugelassen).****

Die Jahresregulierungsgebühren für Fernsprech-Hauptan-
schlüsse ist unverändert geblieben. Erhöht sind dagegen vom 1. März
an folgende Fernsprechnetze: für ein Ortsgespräch
von einer Teilnehmerstelle aus 30 M., für ein Ortsgespräch
von einer öffentlichen Sprechstelle aus 40 M.; für ein Fern-
gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer
Entfernung bis zu 5 Kilometern einschließlich von einer Teil-
nehmerstelle aus 30 M., von einer öffentlichen Sprechstelle
aus 60 M., von mehr als 5 bis 15 Kilometern einschließlich
90 M., von mehr als 15 bis 25 Kilometern einschließlich 150
Mark, von mehr als 25 bis 50 Kilometern einschließlich 300
Mark, von mehr als 50 bis 100 Kilometern einschließlich 450
Mark, für jede weiteren angefangenen 100 Kilometer mehr
180 M.

§ Schuldlos verurteilt. Der Arbeiter Ernst Malchow und
die Telephonistin Helma Möbde in Berlin hatten den Pastor
Wlasomer in Berlin - Oberschöneberg eines Einlichtheits-
verbrechens bezichtigt. Der Pastor, der deshalb auch eine
Zeitlang in Haft genommen worden war, sollte sich an der
Kasse, als sie nach Konstantin war, verangen haben. Er
hat von Anfang an behauptet, daß er unschuldig sei. Durch
ein Geständnis Malchows, der sich jetzt mit der Möbde vor
Gericht wegen Meineides zu verantworten hatte, ist der Pastor
nunmehr rehabilitiert, denn Malchow selbst gab zu, daß er der
Vater des Kindes sei, das Helma Möbde, als sie 13 Jahre alt
war, zur Welt brachte. Malchow wurde zu 1 Jahr 6 Monaten
Zuchthaus verurteilt, während die Möbde freigesprochen wurde.

Was die Holländer sahen ... aber nicht filmen durften!

Der Berliner Korrespondent des „Allgemeinen Handels-
blatt“, Max Bloß, veröffentlicht jetzt einen ausführlichen
Bericht über seine Verhaftung durch die Franzosen
und die Beschlagnahme der in seinem Auftrag ge-
machtem kinematographischen Aufnahmen. Er schreibt,
er hoffe, die Schilderung seiner Erlebnisse werde dazu beitragen,
daß man in Holland die traurige Tatsache des „immer kümmer-
lichen und unwürdigen Verhaltens einer Soldateska, die die
Gebuld verliere“, kritisch betrachte und einen Maßstab für die aus den beiden feind-
lichen Lagern kommenden Berichte finde. Er hatte für
seine Reise von deutscher Seite einen Empfehlungsbrief
und von dem französischen Oberbefehlshaber General
Dequoy die schriftliche Ermächtigung erhalten, in dem von
den Franzosen besetzten Gebiet photographische und
kinematographische Aufnahmen zu machen.

Er schildert dann die Vorgänge in Gelsenkirchen
und schreibt: Auf dem Film mühen zwei sehr wichtige
Tatsachen sehr gut sichtbar sein: 1. Die Bevölkerung
in Gelsenkirchen geht an einem schönen, sonnigen Sonntag-
nachmittag in großer Ruhe auf der Straße spazieren. 2. Wäh-
rend sich die Soldaten mit aufgeblasenen Bajonetts
französischer Soldaten mit aufgeblasenen Bajonetts, die so
schon laufen, daß sie die Bajonetts augenblicklich eingeholt
haben. Wer nicht schnell das Bajonetts erweist, wird an-
gegriffen und in den Rücken gestoßen. Hier und da
erhebt sich drohend ein Gewehr. 3. Die Bevölkerung
graphische Platte auch den Augenblick festgehalten, wo ein
französischer Infanterist einen erschrockenen Holländer mit der
Bajonetts zu schnelleren Laufen anspornt mit, was ihm —
der Wahrheit die Ehre! — von einem Sergeanten sofort
verboten wird. Und Holländer flucht bei all diesen ge-
fährlichen Provokationen der Arme, und noch heute beargü-
nigt er nicht, daß nicht einer der ausgehungenen Spaziergänger
sich zu einem unvorsichtigen Wort hat hinreißen lassen. Es
war das dritte Stadium im Ruhrgebiet, französische Heraus-
forderungen und auf deutscher Seite verbissene Mut, aber
außerhalb Selbstbeherrschung.

Am folgenden Mittag wurden die drei Holländer, als
sie Gelsenkirchen im Automobil verlassen wollten, verhaftet
und schließlich vor den General Schuber geführt. Der
General sagte: „Sie haben gestern Bilder aufgenommen,
die zur Propaganda gegen Frankreich gebraucht werden
können. Wenn zum Beispiel der Film in den Kinematographen
abspield, dann entsteht der Eindruck, als ob unsere Soldaten
im Lauffschritt einen Angriff auf die Bevölkerung aus-
führten.“ Der Holländer bemerkte zu dieser Äußerung:
„Das war eine allzu deutliche Ausflucht. Man hatte be-
griffen, daß unser journalistisches Glück uns in den Stand
setzte, die unumstößlichsten Beweise des böch-
st gefährlichen Kustrens gegen die Bevölkerung in die
Hand zu bekommen, und man mußte diese Blamage mit
allen Mitteln verhindern.“

Jahresbericht der freiwilligen Feuerwehr Raunhof 1922.

Die im vergangenen 49. Jahre des Bestehens der Wehr ent-
faltete Tätigkeit kann als eine rege bezeichnet werden, abgesehen
von der Tätigkeit in der Umgebung von ernstlichen Brandfällen
glücklich verlaufen ist.
Um die Schlagfähigkeit der Wehr zu erhalten, nach Möglichkeit
zu fördern und weiterzubilden wurden 20 Gefamübungen, ein-
schl. 1 Alarm abgehalten. In den vorhergehenden Übungen teilnahmen
390 Kameraden, 101 fehlten entschuldigt und 38 unentschuldig.
Bei Übungen wurde Spritzen-, Hydranten-, Steiger- und
Tubuliert abgehalten, sowie Instruktionen erteilt. Der am 21.
September stattgefundene Alarm am Landhaus Wue fand unter
der Leitung des stellvertretenden Kommandanten Wilhelm
Erbschläger statt, da der Kommandant infolge Krankheit
verhindert war. Herr Fuhrwerksbesitzer Lindner stellte in
denkenswertem Maße der Wehr seine Pferde unentgeltlich
zur Verfügung, wofür ihm nochmals herzlich dankt sei.

Das Signalhorn ist selbständig unter Leitung des
Oberleiters Weidenhammer.

Die Sommerübungen fanden im Saale der Rettungs-
gesellschaft in Leipzig statt.

Der Bestand der Wehr betrug am Anfang des Jahres
34 aktive, 8 Honorar- und 2 Altersmitglieder. Im Laufe des Jahres
12 Mann ein und 10 Mann aus der Wehr aus. Bestand der
Wehr am Schluß des Jahres 36 aktive, 8 Honorar- und 2 Alters-
mitglieder.

Die Kasse weist eine Einnahme von 9 185,71 Mk. auf,
weil eine Ausgabe von 3 255,— Mk. gegenübersteht.
Als Vertreter der Wehr beteiligte sich der Brandmeister A. P.
an der städt. Feuerlöschausstellung, an der Hauptveriamlung,
sowie zwei Kommandos des Leipziger Feuerwehrrates.
Zum Verbandstag des Leipziger Feuerwehrrates in
Großschäfer wurde die Wehr durch den stellvertretenden Kommandanten
Zugführer Erbschläger vertreten. Bei dieser Verbandstagung wurde der Wehr
Raunhof der 25. Verbandstag für 1923 übertragen, welcher am 24.
Juni 1923 am 50-jährigen Bestehen der freiwilligen Feuerwehrrates
Raunhof in Raunhof abgehalten wird. Die Wehr erhebt die weite-
gehendste Unterstützung der Bürgerlichkeit bei den bevorstehenden
Veranstaltungen. Am nächsten Feuerwehrrat in Verbindung
sich die Wehrmänner Gedrude Kramer und am Grunms-
Feuerwehrrates in Dorsdorf, Zugführer Möbe und mehrere
Kameraden, Anschließend an die am 20. Dezember stattgefundene
Kommandositzung beteiligte sich der Brandmeister an der
Veranstaltung der lehrreichen Feuerwehrrat im neuen Theater
mit anschließendem Vortrag von Herrn Brandingemeier Wolf.
Ferner beteiligte sich Kommando am 22. November die
Veranstaltung der Verhörschülerin Fabrikantinnen, um
sich Vorkenntnisse für einen eventuellen Einsatz zu verschaffen.
Auch wurden die freundschaftlichen Beziehungen der Kameraden
den Kameraden durch gegenseitige Besuche wachgehalten. Zur
Pflanze des geistigen Verkehrs wurde das 49-jährige
Stiftungsjubiläum gefeiert und ein Ausmarsch nach
Widderichsdorf unternommen.
Aus Anlaß der Anträge von der Jahreshauptversammlung
am 24. September, wurde von diesem der Beitrag für den Dienst-
aufwand der Kameraden erhöht.

Dem Ministerium wurde ein besonderes Alarmsignal für
Waldbrände gemeldet, die Wehr hat nur Verbleibenssignal als
solches gemeldet, was der Staatsfeuerwehrrat mitgeteilt worden ist.

Das Vermögen des Herrn Postmann Hausmann vom 20.
Januar 1912 ist von 500,— Mk. auf 628,21 Mk. angewachsen.
Wach wurde unsere freiwillig übernommene Aufgabe von mehreren
Einwohnern durch zahlen eines Beitrages an unsere Kasse
unterstützt, den Spendern sei an dieser Stelle von Herzen
gedankt.
An Abgerufen und Inveniar konnten keine Neuanschaffungen
gemacht werden.

Dem gebrühten Stadtmagistrat sei für das gute
Wohlwollen, sowie für finanzielle Unterstützung der Wehr,
unser verbindlicher Dank dargebracht, mit der Bitte,
unser Bestrebungen unterstützen zu wollen.
Möge der erhaltene Bericht den Beweis erbracht haben,
daß unsere Wehr stets bemüht gewesen, mit bestem Willen
und Können, für die Förderung unseres Feuerwehrrates
einzutreten. Viel ist erreicht worden, aber noch viel
mehr erreicht werden, deshalb lassen Sie uns getreu
dabei in aller Kameradschaft auch fern sein. Ein
für die Förderung unserer beiden Aufgaben arbeiten,
zum Wohl unserer Stadt. Jeder einzelne möge sich
voll und ganz einbringen, damit wir mit vereinten
Kräften in der Lage sind, unseren Mitbürgern
Hilfe und Gut bei drohender Gefahr zu leisten.
Doch uns dies gelingen und Einigkeit und gute
Kameradschaft in unserer Wehr bestehen möge,
darauf sei ein kräftiges „Gut Wehr“
gedacht.

Schäft
Einnahme
Einnahme
25. Febr
1886 Ge
Otto Lub
26. Febr
geb. — 1815
des Vorfr
□ Verm
kurzem ist
tügen B
kommen
aufgeban
Geleitert
folgt
folgt
Steuere
geheft
baran un
lichen Un
mit sie in
und schne
□ Aber
kehr treten
gen ein:
Der Ma
erhöht
weisungen
auf volle
beiträge
guthabens
Zahlarteng
werden nicht
Sammelaufr
Zahl der
□ Auch
ein Gef
vor dem
die Traun
5000 Mark
soll nur
leute sein
lich gratis
Betrag, den
bert, im
Erdbeidlich
die durbau
schreden
— Kau
Sonnig
Herr Prof.
lages, ein
Nationalen
Fragen der
Anhänger,
Jon
— Kau
lonne vom
deren Ange
10. März
Der Abend
mit einem
Tän
+ Eine
Steuersch
ami Grima
+ Die W
halber zur
M. Dos
Sonnabend,
in Grima
Reichsgen
Leibgedan
Lebenslich
den Aufga
gen Jüder
einigen
an herotr
außerordn
Härdend
Professor
Leiter des
gliche Vor
Leipzig und
den Philo
ben. Die
genommene
geben, sich
diese
genommen
Program
am
+ Die
Sollungsd
1. März
innerhalb
die mit
bar. Mit
einem Lage
sterns am
3. Febr
— An
Marken
beständ
worden
zu erhal
+ B
nereid
vorigen
denial,
waid des
Degenhol
und teil
die vo
neuen
hierbei,
75 jäh
fähig
sücht
Gärtner
Mark.
Herr

Ratskeller Naunhof.

Heute Sonntag **Die feine Ballschau!**
Orff. Musik, Weindiele,
Fress o der eleganten Welt.
Am freundlichen Besuch bittet Alfred Böttger.

**Gewerbeverband
Haus- u. Grundbesitzerverein**
Montag abend 8 Uhr Versammlung
im Goldenen Stern.
Ortsgefes zur Erhebung einer Schlenfengebühr.
Die Vorstände.

Felle aller Art

kauft zu Höchstpreisen
nur Sonntags

Walter Janssen, Waldstr. 38
Ecke Wald- u. König Albertstrasse.

Anzüge aller Formen u. Farben.
Hosen, Cutaways, Mäntel, Gummi-M. Gehrockanzüge (auch einzeln, (Friedensstoff) um jede Preis-lage.
Hahn, (Friedensstoff) um jede Preis-lage.
Bahrt wird bei Kauf vergütet.

Gold- und Silberwaren
Platin, Uhrketten
Ringe, Brillanten
Quecksilber
kauft
Max Israel
Uhrmacher Leipzig
Promenadenstraße 5, Laden.

Beit unter **Gardinen**
Tagespreis!
Ciores, Säntlergard., Tüll-Bett-
decken, Uebergard., Vitragestoff,
Dison- und Tisch-Decken,
Sofa-Bezüge, u. Stoff
Leppiche, Vorleger,
Matrazendrelle

**Engel, Leipzig, Brenner-
gasse 6, gegenüber Wildhof.**
Anzüge getragen
(Friedensware) Maharbeit
sowie neue Anzüge sehr preiswert.
Einzeln Sachells und Westen,
Solen für jeden Besul.
Neue Arb.-isf-made
Sellinger, Leipzig
Turnerstraße 3. Telefon 29968.

Felle

hault zu Höchstpreisen
Paul Kaufmann,
Gartenstr. 23 im Hofe.

**Kaufe ausgehämmtes
Frauenhaar**,
jahle pro kilo bis 6000 Mark.
Heinrich März,
Gartenstraße 25.

Anzüge **Hosen**
Arbeits-
gestreifte
Schlöpfer, Paletots
Gummi-Mäntel
verkauft noch spottbillig
Leipzig,
Andres, Täubchenweg 55.

Friedrich Kohn
wobni jeht **Wiesenstraße 67.**
Aufträge für mich übernimmt
auch: Herr Schuhmachermeister
Hugo Peter, Kurtzstr. 14.

Eräger od. Erägerin
für Zeitung sucht
P. Michael Bahnhof-
straße 30.

Sofort gesucht eht. flottes
als
Fräulein Penende.
Zweln im Preise gefallen, halt
1200.- nur 700.- Mk., große
Hollen halt 5000.- nur 3500.-
Mark. Diegisch, Gartenstr. 38.

Mädchen
für Diensthanshalt bei gutem Lohn
und beiter Verpflegung. Meldg.
mit Zeugnis Frau Fabrikbesitzer
Förster, Borsdorf,
Kort-Remmerstr. 1.



Persil
für
villu
Wäschewasche

Einmaliges
kurzes Kochen
gibt blütenweiße
Wäsche.
Ohne Chlor.
**HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.**

Einfamilienhaus
zu kaufen oder gegen solches in
Raddra mit Stallung und Obstgarten
zu kaufen gesucht. Näheres bei
Fischer,
Naunhof, Gartenstr. 10.

Mf. 150 000
werden als 1. Hypothek auf ein
großes Mietshaus in Naunhof
gekauft. Gefl. Off. unter „A. B.“
an die Exped. d.ieser Zeitung.

Ca. 300 Ibm.
Feldbahngreis
nebt einigen
**Stahlmulden-
kipptwagen**
sowie sonstigem Zubehör gegen
solortige Kasse zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote unter „A. U. 7771“
an die Exped. d.ieser Zeitung.

Eiserne gr.
Kindergitterbettstelle
mit und ohne Matraze zu kaufen
gesucht. Angebote u. „A. S.“ an
die Expedition d. Stalles.

Sehr gut erhaltenes **Pflichtsofa**
zu kaufen gesucht. Ware bitte
abgeben unter „Z.“ in der Exped.
d.ieser Stalles.

1 Paar Halbhiesel zu
verkaufen oder gegen Lebensmittel zu ver-
tauschen **Sonnstr. 24.**
Suche einige gute
Segelhüner zu kaufen.
Müller, Götze, 8.

Deutschnationale Volkspartei
Verein Naunhof und Umgegend.
Einladung zum
2. Deutschen Abend
am Sonntag, den 25. Februar 1923, abends 8 Uhr im Saale
des „Goldnen Sterns“ Naunhof
Musik- Gesang- und Gedichtvorträge v. Berufskünstlern.
Festrede: Prof. Dr. D. Hoegsch, Berlin.
(Mitglied des Reichstages)
„Die politische Weltlage“.

Eintritt frei. Soul gut gehelt. Gölle willkommen. Kein Trinkzwang.
Einlaß 7^{1/2} Uhr. — Beginn pünktlich 8 Uhr!
Nach Beginn der Vorträge nur in den Pausen Zutritt.

Gasthof Erdmannshain
Voranzeige.
Donnerstag, den 1. März
grobes Konzert
ausgeführt von der Stadtkapelle Naunhof unter Leitung des Herrn
Musikdirektor B. Blohm. Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **W. Krause.**

Kaufen Sie hier am Blake!
Neue Fahrräder,
best bewährte Fabrikate,
nur Original-Marken, händige Ausstapl
Fahradlaternen,
Taschenlampen,
Batterien, Karbid empfiehlt
bei mäßigen Preisen
Müller, Langstrasse 21.
Neueste Fahrrad-Motorwerkhalt u. -Sandlung.



Backofen
Große Vorteile, unstreitbare Ueber-
legenheit gegenüber anderen Fabri-
katen durch massive, doppelt verfalzte
hochfeuerfeste Chamotte-
seitenwand.

Räucher-Apparate
Aus starkem, verzinktem Blech.
Zum Räuchern, Lütten und Aufbewahren
im Sommer und Winter.

ROB. QUAAS Söhne
Grimma
Landmaschinenhaus und Reparatur-Werkstatt.

Extraktarke, Dauerwäsche **Wand 11.11.**
VORSTREICHUNG
Alle Formen und Weiten vorräkig.
Spezialgeschäft für Dauerwäsche
Max Weill, Leipzig, Brühl 15.

Reparaturen
an Lokomobilen, Drehschmähinen, Mählen, Wasserverrichtungen
und sonstigen landwirtschaftlichen Einrichtungen
führt preiswert aus
Maschinenfabrik, Beucha
Inhaber E. Niederhahbehard, Ingenieur
Beucha bei Leipzig.
Fernruf Brandis, Bez. Leipzig Nr. 46.

5 Minuten vom Hauptbahnhof:
kauft laufend zum Tagespreis:
Kupfer
Messing
Blei
Zink
Geschirr-Zinn
Zeitungen per Kg. Mk. 250.—
Bücher per Kg. Mk. 200.—
sowie sonstige Sorten
Felle
A. Seller, Leipzig
Telefon 13303 Reichstr. 19, Hof.
Geöffnet von 7 bis 7, Freitag von 7 bis 8
Sonnabend von 6 bis 7

Suche für einen älteren verheirateten Beamten in Naunhof eine
4-5 Zimmer-Wohnung
gegen hohe pünktliche Abfindung, oder ohne Kauf. Angebote oder
Vorschläge erbeten an
Holggröbhandlung Alfred Beer, Leipzig, Berlinerstr. 69.

Gesucht
wird ein **Einfamilienhaus** gegen solortige gute
Zahlung.
Schöne 4-Zimmerwohnung kann beßer bezogen werden.
Angebote unter „E. S. S.“ an die Exp. d.ieser Stalles.

Kleiner Keller zu mieten gesucht. Angebote un-
ter „D. M. 3“ an die Geschäftsstelle
d.ieser Stalles.

Brotmarken zu kaufen gesucht. Offerten bitte
unter „V. I. I.“ in der Exped.
d.ieser Stalles.



TIERWOHL
CHLORKALZIUM
FÜR TIERE.

Tierwohl-Kik
(Kombination v. natürlichem Chlor-
kalzium, Chlorkalz-Lösung und
Queliszalzen.)

Nach den Erfahrungen u. praktischen
Versuchen erster Wissenschaftler
u. Fachleute auf dem Gebiete der
Viehzucht, sowie Großmolkereien,
Rittergütern und einer großen An-
zahl Landwirte sind durch Zusatz von
Chlorkalzium (Kalz) zum Futter bei
Rindern, Kälbern, Schweinen, Pferden usw.
die günstigsten Erfolge erzielt worden.
Chlorkalzium fördert Fröhlichkeit,
Wachstum und Gedeihen der
Tiere, erhöht Milchertrag, heilt
und verhütet Knochenweiche,
belebt bei Pferden die Leistungs-
fähigkeit.

**Unentbehrlich bei
Schweinemast.**
Gutachten und Anerkennungen liegen
in großer Zahl vor.
Herr C. Hennig, B. Weißensee
schreibt soeben:

Mit dem von Ihnen bezogenen Kalz habe ich bei meinen Schweinen beste Erfolge,
sowohl in Mast wie bei der Aufzucht der Jungtiere erzielt. Ich kann daher Ihr Kalz nur
jedem Tierhalter, insbesondere Schweine-Mästereien und Züchtereien bestens empfehlen.
Herr O. Gädike, R'dorf, schreibt: Nachdem ich seit Monaten Chlorkalzium
von Ihnen bezogen und meinen vielen Schweinen, Kühen und Pferden ge-
füttert habe, bestätige ich Ihnen hiermit gerne, daß ich nicht nur sehr zufrieden bin
und jedermann Ihr Produkt bestens empfehlen kann, sondern auch wirkliche Erfolge
gehabt habe und daraufhin einen größeren Abschluß tätige.
Versand erfolgt in Gefäßen von 20, 25, 30, 50 u. 100 Ltr. Pro Ltr. 80 Mk.
Auskunft und Prospekte kostenlos durch den Vertreter
**Paul Jakobi, Naunhof Sa. Grimmaer-
I. Straße 5.**

Altmetalle
Felle, Schafwolle und
Altpapier
verkaufen Sie stets am reellsten bei

Streubel u. Waltuch,
Leipzig
Gr. Fleischergasse 10 (Nähe Kaufhaus Brühl)
Einkauf nur Hof links.
Bei Verkauf von Mk. 10000.— wird Rückfahrt vergütet.

Be
Nr. 23
Mänge
seit längerer
Zeitra im
Papiermarkt
Mändens e
worden.
Eben.
Wären bei
Franzosen i
Oberbürger
dem französi
und 200 000
Paris.
der amerik
in der Reiz
Großindus
laute, in er
men, um na
einigen St
Kommission
Zahlungsfäh
Zahlungen i
Wahlin
Frauen, in
Einbruch de
Protest ein.
In der es
Weltfrieden
alt verurteil
Bitte gerich
freundliche
riafieren zu
unparteilich
Die Eign
zöbe dem an
nationalen W
bor in die Z
(Komm.), dah
gesteilt wärde
über eine St
Oberpräsident
Orgelch-W
wajinet und
Abg. Wü
Kulturung i
des Wehm
erhebung lieh
standen. Dan
in der Berat
Annern sortig
Technische
Ministerpräsi
habe sich die
Schaffung von
3) (Wb)
„W. fl
schauer die
Louna der W
guten Tag!“
Er streck
Hand entgegen
ein rundes G
Welt lachten
ted aufgesetzte
Gertrud beart
den Tisch ber
den guten frö
fie im Gelepr
leuchtenden W
ber zusammen
glaunen. Abef
balblaut: „G
Gertrud
lachte. Sie v
spalten.
„So —
„Wer liebt ston
Schelm
Ihre Fu
Sie tele
ein harter Ko
Whe erarte
müße. Nun
nach Isbntch
sich nicht b
Paris im S
erwähnten
„Nun. A
fie. da sie am
Wdele von de
„Nein, G
macht.“
„Wie fr
„Woll
loger.“

Schlussdienst.

Stadtnachrichten vom 24. Februar.

Verhafteter Postbote.

München. Hier wurde ein Postbeamter verhaftet, der seit längerer Zeit aus dem Auslande eingehenden Briefen Beiträge im Werte von mehreren hundert Millionen Papiermark einbrachte. Der Täter hatte außerhalb Münchens ein hochherrschalich eingerichtetes Postamt erworben.

Neue Übergriffe der Franzosen.

Essen. Der Regierungspräsident von Münster ist in Münster beim Übergang in das besetzte Gebiet von den Franzosen festgenommen und verhaftet worden. — Der Oberbürgermeister und Polizeidirektor von Herne ist von dem französischen Kriegsgericht zu 6 Monaten Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Schwabs Europareise.

Paris. „Chicago Tribune“ behauptet, daß ein von der amerikanischen Geschäftswelt eingeleitetes Eingreifen in der Reparationsfrage unmittelbar bevorstehe. Der Großindustrielle Charles W. Schwab sei, wie hier verlautet, in erster Linie zu dem Zweck nach Europa gekommen, um nach dem Plan der Handelskammern der Vereinigten Staaten vorzuschlagen, daß eine internationale Kommission mit einem amerikanischen Mitglied die deutsche Zahlungsfähigkeit und die Art und Weise der deutschen Zahlungen festlegen soll.

Amerikanische Protestkundgebung.

Washington. Eine Versammlung von Männern und Frauen, insgesamt 14 000 Personen, legte hier gegen den Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet Protest ein. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, der Einmarsch sei dazu angetan, den Weltfrieden zu stören. Die Besetzung wurde als Gewalttat verurteilt. An die Washingtoner Regierung wird die Bitte gerichtet, ihre guten Dienste anzubieten, um eine freundschaftliche Lösung der deutsch-französischen Schwierigkeiten zu finden. Die Versammlung war von einem unparteiischen Ausschuss einberufen worden.

Deutscher Reichstag.

OB. Berlin, 22. Februar.

Die Sitzung begann mit einem Nachruf, den Präsident Ebbé dem am Sonntag einem Herzschlag erliegenden deutsch-nationalen Abg. Hammer widmete. Hierauf verlangte, bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, der Abg. Borch (Komm.), daß in erster Linie die Behauptungen zur Beratung gestellt werden, die heute in der Roten Röhre berichtet wurden über eine Sitzung der Reichsregierung mit dem preussischen Oberpräsidenten, in der angeblich vereinbart wurde, daß die Organe der Verbände mit Zustimmung der Regierung bewaffnet und mobilisiert werden sollen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) hielt mit dem Abg. Borch eine Aufforderung für dringend notwendig. Diese könne dem Haushalt des Reichswehrministeriums gegeben werden, der auf der Tagesordnung steht. Das Haus war mit diesem Vorschlag einverstanden. Daraus wurde in die Tagesordnung eingetreten und in der Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums des Innern fortgesetzt. Die weiteren Erörterungen betrafen die Technische Röhre, für die 95 Millionen ausgelegt sind. Abg. Kreuzig (Soz.) erklärte, daß sich bei der Röhre vor allem deutsch-nationale und antirepublikanische Bestrebungen geltend machten. Abg. Höllein (Komm.) sagte, es sei eine eindeutige Tatsache, daß die Röhre ein Einheitsfront zu sein. Weiter bekämpfte er die Technische Röhre.

Abg. Dr. Kuehl (Dem.) wies die Behauptungen und Angriffe des Abg. Höllein zurück. Minister des Innern Decker betonte, die Regierung lege den größten Wert auf die weitere Bewilligung der Mittel für die Technische Röhre. Der Wert und die Unvergleichlichkeit der Technischen Röhre sei auch von dem sozialistischen Reichspräsidenten und dem Reichspräsidenten anerkannt worden. Im Ruhrgebiet habe sich die Technische Röhre verbreitet, bei der Beschaffung von Rohmaterialien zu helfen. Als dauernde Ein-

richtung betrachte auch die Regierung die Technische Röhre nicht.

Ein Antrag der Kommunisten auf namentliche Abstimmung über die Technische Röhre wurde nicht ausreißend unterstützt, und in einfacher Abstimmung wurden die Mittel für die Röhre gegen die sozialdemokratischen Parteien bewilligt.

Der Rest des Haushalts wurde unverändert bewilligt. Nunmehr folgte die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums. Der Ausschuss, über dessen Verhandlungen der Abg. Siedler (Soz.) berichtete, hat an vielen Ausschüssen Abträge vorgenommen.

Reichswehrminister Dr. Götter führte aus: In der Roten Röhre steht ein Artikel unter der Überschrift „Gott rüffet zum Bürgerkrieg“. Ich erkläre, dieser Artikel ist nach Form und Inhalt unwahr und von Anfang bis zu Ende erfunden. (Lachendes „Hör, Hör!“ rechts und in der Mitte.)

Abg. Schöpslin (Soz.), der hierauf zu Worte kam, ersuchte die Herrschaft, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Beschimpfungen und Mißhandlungen der Reichswehrsoldaten aufhören.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Mitteilung der Roten Röhre, wobei er betonte, daß diese Mitteilung unwahr sein müßte, ergibt sich schon daraus, daß darin ausbehalten wurde, die Sozialdemokraten seien an der Röhre zum Bürgerkrieg beteiligt. Hierauf wandte sich der Redner gegen die nationalsozialistische Agitation, der mit allem Nachdruck entgegenzutreten werden müsse.

Reichswehrminister Dr. Götter erklärte: Meine Stellung ist ganz klar. Für mich ist maßgebend die Politik des Reichspräsidenten, für die Herrschaft ist maßgebend die Politik des Reichswehrministeriums und des Ministers, und wer irgendwo die Versuche macht, sich gegen diese Politik zu wenden, gegen den wird die härteste Vorgehensweise werden. Welche Politik der Reichsminister macht, hat er erklärt, wie lange er daran festhält, ist seine Sache („Hör, Hör!“ links und rechts). Ich bin erhaucht über Ihre Heftigkeit. Nach der Verfassung bestimmt doch der Reichspräsident die Richtlinien der Politik. Wir leben in einer ungeheuren Gefahr. Jeder vernünftige Mensch muß bei diesem Denken zu der Auffassung des Abg. Schöpslin kommen. Das deutsche Volk hat aber auch eine Seele. (Laut links: „Götter hat zwei!“) Von einem Volk, das täglich mißhandelt wird, können Sie nicht verlangen, daß es in allen seinen Teilen ruhig und vernünftig denkt. Gewiß, wie soll das entvölkerte Deutschland daran denken, Frankreich oder ein anderes Land anzugreifen. Das wäre ja verrückt und würde den blühendsten Teil Deutschlands zum Kriegsschauplatz machen.

OB. Berlin, 23. Februar.

Bei der 2. Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums, die heute fortgesetzt wurde, sprach zuerst der

Abg. Frölich (Komm.), der behauptete, daß die offiziellen Mitteilungen, mit denen die Regierung der Roten Röhre juristisch gegenüber stehen, den Beweis dafür lieferten, daß zwischen dem Reichswehrministerium und den ungesetzlichen Selbstschutzverbänden Verträge oder Vereinbarungen bestanden, die erst jetzt zum 31. März d. J. gekündigt worden seien. Die sozialdemokratischen Minister hätten diesen Verträgen mit verborgenen Organisationen zugestimmt und nur durchgesetzt, daß sie nicht erneuert wurden. Es sei nachgewiesen, daß hohe Offiziere der Reichswehr für die Ermahnung der Organe der Selbstschutzverbände eingetreten hätten. General v. Seelitz trat Götter mit Rücksicht darauf, daß man diesen Mann nicht zum Tempel hinaus, der die Reichswehr der Republik zu einer Justizanstalt für monarchistische Verächter macht. Mit dem Bemerkten, die Kommunisten würden entscheiden den Kampf gegen Bolschewisten, aber nicht gemeinsam mit den großkapitalistischen Hochverrätern, schloß der Redner.

Der Präsident schloß hierauf vor, die Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums zu unterbrechen, um das Tagesprogramm erledigen zu können. Das Haus war damit einverstanden. Die Kommunisten aber riefen: „Warum antwortet Götter nicht? Der Angeklagte schweigt!“ Nun kam man zur

2. Beratung des Notgesetzentwurfes.

Der Ausschuss, über dessen Verhandlungen der Abg. Dr. Weh (Zentr.) berichtete, daß die Bestimmungen der Vorlage, die Beschränkungen für das Gastwirtschaftsgewerbe enthalten, auch auf Clubs und andere geschlossene Gesellschaften ausgedehnt. Das in Artikel 6 enthaltene allgemeine Ermächtigungsgesetz ist befristet worden auf Vorarbeiten zur Abwehr fremder Einwirkung auf die deutsche Wirtschaft oder auf die deutschen Finanzen, auf die Fürsorge für

Sozialrentner, Kleinrentner, Arbeitsbeschäftigte und andere notleidende Personen und Familien. Weiter wird die Regierung ermächtigt, neue Verordnungen zur wirksamen Bekämpfung der Preissteigerung, des Schleichhandels, der verbotenen Ein- und Ausfuhr usw. zu erlassen. Die Ermächtigungsvorschriften werden bis zum 1. Juni 1923 befristet. In vier Entscheidungen ersucht der Ausschuss die Regierung, die Strafvorschriften gegen Preissteigerung zu veröffentlichen und für reichliche Einfuhr von Getreide zu sorgen.

Von der deutsch-nationalen Fraktion war ein Antrag eingegangen, wonach zur Unterbringung der aus dem besetzten Gebiete ausgewiesenen Reichsangehörigen in erster Linie die Wohn- und Geschäftsräume heranzuziehen seien, die von solchen Ausländern, besonders Ostjuden demohnt und benutzt werden, die seit dem 1. Januar 1919 aus dem Osten in das Reichsgebiet eingewandert sind.

Abg. Krüger (Soz.) erklärte, daß die Vorlage kein wirksames Gesetz gegen die Not sei. Dazu wären greifbarere Maßnahmen notwendig, vor allem auf dem Gebiete der Steuerpolitik. Die vorhandenen Sachverhalte müßten endlich erörtert werden. Die Preissteigerung sei mit den Kleinrentnern der Vorlage nicht zu beseitigen. Die Hauptlast an dieser Preissteigerung liegt bei den Erzeugern, dem Landwirte.

Mit der an sich notwendigen Bekämpfung der Schlemmerlokale sei der Not des Volkes nicht genügt. Auch die erhöhten Strafen für den Wucher würden nicht helfen, wenn nicht zugleich damit die Stabilisierung der Mark durchgeführt und die Erhöhung der Kaufkraft unseres Geldes bewirkt würde. Die größten Schuldigen und Preissteigerer, rief der Redner aus, sind die Devisenprekariaten, denen man mehrwöchentliche nicht zu Leide geben will.

Der Abg. Krüger erklärte zum Schluß, die dringendste Aufgabe der Regierung sei jetzt die Organisation einer vernünftigen Währungsreform. Die Sozialdemokratie stimme der Vorlage zu, wolle aber das Volk nicht in den Glauben versetzen, als könnte ihm damit geholfen werden. Man solle das Volk nicht auf eine zu harte Bewährungsprobe stellen, denn man spiele um Sein oder Nichtsein Deutschlands.

Abg. Bruhn (Deutschnat.) nannte die vom preussischen Minister des Innern veranlaßte Herabsetzung der Polizeistunde auf 11 Uhr eine rücksichtlose Maßnahme, die nur das ehrbare Gastwirtschaftsgewerbe schädige. Der Berliner Polizeipräsident lasse die Spielclubs, in denen täglich Hunderte von Millionen umgelegt werden, unbedrängt. Mit den verstärkten Bestimmungen gegen den Wucher erklärte der Redner sich einverstanden. Die letzten großen Preissteigerungen seien aber vor allem durch die gewaltigen Steigerungen der Eisenbahntarife verursacht. Mit dem Preisabbau sollte die Eisenbahn den Anhang machen. Von allen Parteien werde anerkannt, daß die Ostjuden ein Arbeitsheer seien. (Laut bei den Sozialdemokraten: „Ludendorff hat sie ja prächtigweise nach Deutschland gebracht.“) Deshalb sei, so erwiderte der Redner, der Antrag auf die von 1919 ab Eingewanderten beschränkt.

Abg. Dr. Weh (Zentr.) erklärte, daß nicht nur in den Großstädten, sondern auch in mittleren und kleinen Städten schlimme Auswüchse des Wuchers und Schwindelgewerbes zu verzeichnen seien. Es sei bedauerlich, daß die Rechtsorgane von den bereits vorhandenen strengen Strafbestimmungen gegen Wucher und Preissteigerung so wenig Gebrauch mache. Der Antrag Bruhn sei nach Form und Inhalt unannehmbar.

Abg. Borch (Komm.) griff den Abg. Bruhn in seiner Eigenschaft als Zeitungsherausgeber an und legte zum Ausdruck seiner Behauptung, daß in dieser Zeitung zum Schluß von Schlemmerdienern und Reppelanten anmürrt werde, eine Nummer dieser Zeitung vor. Die sozialistischen Abgeordneten begannen sofort, den Angelegten dieses Blattes eifrig zu brüllen. Der Redner beschäftigte sich dann mit der Zeitung, namentlich mit den Lebensmittelpreisen, und griff die Bankworte als die eigentlichen Urheber dieser Teuerung an.

Nah und Fern.

○ Eine Fahrkarte für mehr als 2 1/2 Millionen Mark gibt die Reichsbahn vom 1. März an aus: Sie kostet 2 597 000 Mark. Es ist eine Reichsbahnfahrkarte erster Klasse für 45 Tage; für 30 Tage kostet sie 1 733 000 Mark. Zweiter Klasse ist eine solche Karte für 45 Tage schon für 1 301 000 Mark zu haben, für 30 Tage für 869 000 Mark.

○ Habelhaftes Ehrengeschenk für Jubelpaare. Das kaiserliche Ehrengeschenk, das die preussische Regierung bei

Heimgefunden.

Roman von V. v. d. Lunden.

3) (Abdruck ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

„Ah, sieh da, Fräulein Gertrud — je später die Zeit, je schöner die Zeit“, rief der Kommerzienrat in seiner sozialen Laune der Antommenden entgegen. „Guten Tag, liebes Kind, guten Tag!“

Er streckte ihr, ohne sich zu erheben, die weiße, fleischige Hand entgegen. Er hatte eine etwas gedrunzene Sämmliche Figur, ein rundes Gesicht, aus dem zwei drausige Augen veranlaßt in die Welt schauten und trug einen für seine Jahre vielleicht etwas zu fest aufgesetzten Schnurrbart, der ihn aber nicht schlecht klebete. Gertrud betrachtete der Reihe nach die Anwesenenden, indem sie um dem Tisch herumging. Sie sah dann neben Adele und ließ sich den guten kräftigen Kaffee und den guten Kuchen schmecken. Als sie im Gespräch ein paarmal aufschau, bemerkte sie den braunen, leuchtenden Augen von Rudolf Kellinger junior und da sie näher zusammen nach dem Hinten im Garten angelegten Tennisplatz gingen, Adele mit einem jungen Referendar voraus, sagte er baldlaut: „Sie leben heute entspannt aus, Fräulein Gertrud!“ Gertrud erwiderte, blinzelte ihn flüchtig von der Seite an und lachte. Sie verstand es nicht, die gut erzogene höhere Tochter zu spielen.

„So — hoch heute?“ fragte sie mit einer Anbiederung, die ihr allerliebste stand. Er deutete sich etwas näher zu ihr.

„Schelm!“ Ihre Frauen trafen sich. Die ersten sahen freundlich. So war es ein harter Kampf für die andere Partei. Sie im Park ließ sich nicht erweichen, daß das nächste Mal der Reiter ihr Partner sein würde. Nun waren die außer Erieler Geometrie und es gab ein noch schmerzlicheres Ringen. Gertrud verlor, aber sie machte sich nichts daraus. Es war so fein, sich zu lassen, lieber eine Partie im Tennis verlieren, als die Freundschaft der kleinen erwählten Adele.

„Nun, sind Sie nicht auf dem Weg, Herr Rudolf?“ fragte sie, da sie gemeinsam die Straße in den Park taten, während sich Adele von dem jungen Referendar den Hof machen ließ.

„Nein, gar nicht“, erwiderte er. „Sie haben das ja so gemacht.“

„Wie kommen Sie bloß darauf?“

„Weil Sie eine viel zu gute Schülerin sind und mir überlegen. Wenn Sie es gewollt hätten, hätte ich die Partie nie ge-

wonnen. Warum taten Sie das? Mir zu gefallen? Das möchte ich denn doch nicht!“

„Wissen Sie sich das nicht ein, ich tat es, weil ich nicht, daß Adele sich kränkt, immer die Beliehende zu sein. Aber — ja, schweigen!“ Sie legte den Zeigefinger auf die Lippen und schloß ihn an. Er fand sie reizend, seine Augen sagten es ihr.

„Wissen Sie heute zum Abendessen, Fräulein Godebuld?“ fragte er flüchtig. Das machte sie mit einem Male verwirrt, nicht die Frage an sich, aber weil sie nichts darauf zu antworten wußte. Man hatte sie ja noch nicht aufgefordert zu bleiben. Adele hatte nur von der Tennispartie „am Nachmittag“ gesprochen. Das war wieder so ein Moment, wo die Luft sich aufblies zwischen dem Paule des Kommerzienrats und dem armen Topfknäuel aus der Hofwohnung drei Treppen hoch in der Wasserstraße.

Ihre Sicherheit verließ sie für den einen Moment.

„Ich werde wohl nicht, ich habe noch sehr dringend zu schreiben heute abend“, sagte sie hastig.

„Kannst du heute abend oder morgen früh das machen, ist doch höchst egal.“

Sie schüttelte den Kopf. Er war ihr etwas näher getreten, sie fühlte es ohne ihn zu sehen, denn sie stand bald von ihm abgewandt und machte sich mit dem Einspannen ihres Kaffees zu schaffen. Aber es lag etwas Eigenes zwischen ihnen beiden in der Luft etwas wie ein Fluidum von einem zum andern überfließend.

„Fräulein Gertrud!“

Sie wollte nicht, aber sie mußte ihn nun doch ansehen, und sie sah ihre Hände da benehmen, dachte sie's selbst. Bis ins Blut ein in ihr, bis in die Fingerspitzen, ein feines Ritzern, fast wie ein Erschreden.

„Nicht wahr, Sie bleiben?“ Er fragte sie's, wußte in Ruhe, und da trat sie in ihr der Trenn und der Dorn. Was wollte er von ihr? Auch einer von den Meinen? Doch nie war er in gewesen und sie konnte nur sagen: „Nein!“ und drehte sich um und ging zu Adele hinüber, sich zu verabschieden. Diese forderte sie auch nicht auf zum Bleiben. So freute sie sich doppelt ihrer kurzen Abwesenung.

Was sie vom Garten aus durch das Schlafzimmer sah, bemerkte sie, daß man hätte zum Abend erwartet. Das Hausmädchen nahm Mineralwasser aus dem Küllert und Tante Pettes. Herr Brülling trat von der entgegengekehrten Tür herein, frisches Tischzeug im Arm.

„Du wirst erden, liebe Trude?“ rief sie ihr zu. „Na ja, es ist gleich 7 Uhr, du hast gewiß noch zu arbeiten. Gott ja,

man hat immer zu tun, mir geht es ebenso, nun für heute abend noch die Anlagen; ein paar Freunde von Rudolf und —“

Sie nickte. Gertrud erging sich im Stillen den Tag selbst; und ein paar Freundinnen von Adele. Gewiß wußte sie es ja nicht, es war nur eine Vermutung, aber es wurmte sie doch, wußte in ihr, ging ihr nach, als sie die Denkerstraße hinunter schritt. Jemand, es war ihnen doch peinlich, wenn nun so ein eleganter Herr fragte und sie wußte es, daß sie sich erkundigen würden, oder ein: der jungen Damen „wo wohnt sie?“, was ist ihr Vater?“ zu sagen; Fräulein Godebuld, ein Topfknäuel aus der Wasserstraße. Wenn es sich vermeldete ließ, verließ man es eben lieber, vielleicht hatten sie auch sonst ihre Gründe, aber sooft wußte sie, wäre sie eine Gehilfin oder Kommerzienratstochter gewesen, höchstwahrscheinlich hätte die Einladung für den Abend ihr mitgegeben.

Sie warf den Kopf zurück. Ihre Wege würden sie ja doch immer weiter auseinanderführen. Wo der ihre endigte, das wußte sie heute noch nicht.

Das Wetter war so schön, das Grün des Tiergartens leuchtete. Im Grunde war es ja doch ein angedrohter, daß es brauchte Abend. Sie schloß den Weg nach den Kellen ein.

„Guten Abend, Fräulein Godebuld.“

Ueberrascht nickte sie sich um und fand Ernst Bretschneider gegenüber der sie mit Augen anließ, aus denen die Freude leuchtete, eine so recht ehrliche, herliche Wende, die kein anderes Gesicht verlor und überstrahlte. Er war ein großer kräftiger Mensch, welches dunkelblonde Haar legte sich um die Stirn und ein flottes Lächeln sproßte über den schmalen Lippen.

„Guten Tag, Herr Bretschneider.“ Sie schüttelte sich die Hände, denn sie waren gute Bekannte, schon seit ihrer ersten Jugend durch Adele. Er war der Sohn von Herrn Kellingers einziger Schwester hatte Bauisch studiert und arbeitete jetzt schon im eigenen Bureau.

„Woher denn das Wege? Und wohnen, wenn erlaubt ist zu fragen?“

„Wohin nicht? Ich komme von Kellinern und da der Abend eben halb verbraucht ist, wolle ich noch ein Stück Sozialen geben und mir etwas gute Luft auf's Parrot mitnehmen.“

„Denn ich nicht Ihre, möchte ich Sie ein Stückchen begleiten.“

„Warum nicht? Sie kommen von Charlottenburg?“

„Direkt aus dem Turm.“

Gertrude lachte.

kspartei
nd.
Abend
8 Uhr im Saale
Berufskünstlern.
Berlin.
Rein Trinkzwang.
8 Uhr!
ausen Zutritt.
nshain
teilung des Herrn
W. Krause.
Blake!
mbige Anstahl
rnen,
anlampen,
se 21.
Handlung.
weil, bedau
Mahl u. Hez
ittel-Kyaparata
rate
hne
Verkstatt.
blond u. H.
mit w. Linsen.
vorkügl.
uerwächse
Brühl 15.
n
effervorjungen
lungen
eucha
genieur
46.
hnhof:
50.—
00.—
pzig
Hof.
is 5
in Naunhof eine
ung
Angebote oder
Berlinerstr. 60.
solortige gute
Bablung.
n werden.
Blattes.
arfen
Offerten bitte
in der Exped.
überlegen.

Wichtigste Ehepaare aus Anlaß der Goldenen oder Diamantenen Hochzeit gewährt, wurde auf 2000 Mark erhöht. Das ist eine wahrhaft großzügige Geste, für die sich das Jubelpaar zur Feier des Tages ein marktfreies Brot kaufen kann.

Das Ende des Berliner Passagenopiums. Nach Laßens Opium, das in ganz Deutschland bekannt war, ist nun auch das Berliner Passagenopium ein Opfer der Zeit geworden. Die meisten Ausstellungengegenstände wurden bereits vor einigen Monaten versteigert. Jetzt kam noch das übriggebliebene Karitäteninventar unter den Hammer. Eine der interessantesten Abteilungen, die Glühbirnen und Leuchtmaschinen der berühmtesten Arbeiter, hat man dem Berliner Polizeipräsidenten überlassen.

Ein Hungerleid gekorben ist in Berlin-Lichterfelde die 68 Jahre alte verwitwete Frau Dr. Johanna Hoffmann. Ihre 14jährige Tochter, die seit ihren ersten Jugendtagen geistig unmadet ist, schwelgt gleichfalls in Lebensgefahr. Die beiden Frauen lebten seit fast zwei Jahren in größter Armut, weigerten sich aber, Unterstützungen anzunehmen.

Ein Tod eines vielgenannten Schriftstellers. In Hamburg starb im 46. Lebensjahre der Schriftsteller Erwin Rosen. Seine Erlebnisse in der Fremdenlegion, die vor dem Kriege erschienen, erregten großes Aufsehen und brachten es auf eine hohe Auflageziffer. Flottgeschriebene Reiseberichte aus Amerika („Der Landraub in Amerika“) setzten diesen Erfolg fort.

Wucherer am Werk. Die Bucherpollizei in Halle a. S. stellt auf dem Güterbahnhof einen Waggon mit zweiwüchsern Getreide an, der von der Stadtgemeinde ausschließlich zur Versorgung der hiesigen Bevölkerung bestimmt, von einem halleischen Bäckermeister aber an einen Leipziger Händler mit fünf Millionen Mark Gewinn verkauft worden war. Es wurde festgestellt, daß der Bäckermeister bereits zweimal 200 Zentner Wehl mit wucherlichem Gewinn verschoben hatte.

Ölberge aus Kohlegebiet. Eine Gesellschaft in Odenburg hat ein Patent auf einen neuen Berg, der den Anforderungen eines Holztafeln vollkommen entspricht, aber nur etwa die Hälfte kosten soll, angemeldet. Der Rahmen besteht aus Holz, die Wände dagegen aus Kohr; das Holz ist mit einem besonderen Verputz versehen.

Ölberg aus Kohlegebiet. Der japanische Dampfer „Rikbon“ stieß bei Cuxhaven mit dem englischen Dampfer „Eldid“ zusammen. Die „Eldid“ mußte mit Wasser im Maschinenraum in sinkendem Zustande oberhalb Cuxhavens auf Grund gesetzt werden. Der japanische Dampfer hat einen Teil des Vordersteifes voll Wasser.

Bombenattentat auf eine Hochzeitsgesellschaft. In Braunau am Inn warf ein achtzehnjähriger Rationalist bei der Hochzeit eines jüdischen Leberhändlers eine Bombe. Es wurden fünf Personen verwundet, unter ihnen die Braut, die ihren Verlobungen kurz darauf erliegen ist. Der Attentäter sagte aus, daß er die ganze Hochzeitsgesellschaft in die Luft sprengen wollte.

Ein Deutscher als Universitätsprofessor in Rom. Die philosophische Fakultät der Universität Rom richtete einen Lehrstuhl für griechische Geschichte ein und übertrug ihn dem deutschen Professor Dr. Julius Beloch. Beloch lehrte bereits früher in Rom, mußte aber nach dem Eintritt Italiens in den Krieg seine Lehrtätigkeit aufgeben.

Börse und Handel.

Was kosten fremde Werte?

Börsenplätze	Stückzahl	23. 2.		22. 2.	
		gekauft	angek.	gekauft	angek.
Holland 1 Gulden	8977.50	9022.50	8977.50	9022.50	
Dänemark 1 Krone	4879.02	4400.98	4879.02	4400.98	
Schweden 1 Krone	5998.98	6080.04	5998.98	6080.04	
Norwegen 1 Krone	4199.47	4230.53	4199.47	4230.53	
Schweiz 1 Frank	4289.87	4380.88	4289.87	4380.88	
Amerika 1 Dollar	22543.25	22756.76	22543.25	22756.76	
England 1 Pfund	106488.1	107016.8	106488.1	107016.8	
Frankreich 1 Franc	1871.58	1878.44	1871.58	1878.44	
Belgien 1 Franc	1201.98	1208.02	1201.98	1208.02	
Italien 1 Lira	1087.27	1092.73	1087.27	1092.73	
Ungarn 100 Kron.	81.92	82.08	81.92	82.14	
Ungarn 1 Krone	7.83	7.87	7.83	7.87	
Tschechien 1 Krone	668.82	671.68	668.82	671.68	

Stand der Börsenmärkte am 23. Februar 1910.

Produktenmarkt. Berlin, 23. 2. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 50 000—51 000, pommerischer 48 000, Blau, Roggen, märkischer 41 000—42 000, Matt. Sommergerste, märkische 41 000—42 000, Matt. Hafer, märkischer 39 000 bis 40 000, Matt. Mais loco Berlin 47 000—48 000, wassergefreit Hamburg 43 000—44 000, Blau, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 130 000—150 000, feinstes Marken über Rotig bezahlt, Matt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 125 000—140 000, Matt. Weizenmehl frei Berlin 29 000—30 000, Roggenmehl frei Berlin 32 000—34 000, Rubig, Rapz 95 000—100 000, Rubig, Weizenöl 100 000, Rubig, Erdöl, Viktoria 80 000—90 000, H. Speiseerfenn 60 000 bis 70 000, Petroleum 80 000—100 000, Wärdölben 40 000—45 000, Wärdöl 80 000—100 000, Geröllöl 110 000—120 000, Wärdölben 87 000—89 000, Petroleum 60 000—65 000, Erdölbenöl 18 000 bis 19 000, wasserfreie Zuckererfenn 28 000—30 000, Carl-melasse 30-70 9000—9500, Kartoffelkoden 29 000—28 000 M.

Das erste Mittagessen.

Ein Ehepaar von M. Schuler.
(Nachdruck verboten.)

„Überhaupt,“ sagte Käte mit eigentümlicher Schärfe, die ich nicht gleich begriff — ich hatte ihr soeben, und ich glaube, mit zwingender Logik, auseinandergesetzt, daß ich es für meine Pflicht halte, die denkwürdigen Zwischenfälle unseres ersten „selbstgekochten“ Mittagessens zum Gegenstand meiner wehmütigen Betrachtungen zu machen — „Überhaupt“ finde ich es höchst unpassend, daß du jede Gelegenheit ergreifst, um die Laune deines Spottes über mich auszulassen.“

Offen gestanden, diese unerwartete Wendung unseres heiteren Gesprächs — ich wenigstens hätte darauf geschworen, es sei heiter gewesen — rüttelte mich sozusagen auf; sie unterbrach die Reihe der ebenso tiefen wie melancholischen Gedanken, die ich mir bereits für die Erzählung jener Episode aus meiner jungen Ehe zurechtgelegt, mit lächerlicher Grausamkeit.

Ein wenig verblüfft blickte ich auf und in Kätes liebes Gesicht, das einen etwas gereizten Zug angenommen hatte. „Unbegreiflich!“

„Wie?“ rief ich erstaunt, „Laune, Spott... wahrhaftig, liebe Käte, ich gäbe was drum, wenn ich dich verstände.“

„Ah,“ sagte sie in jenem ironischen Ton, der mich stets verzieht, „du verstehst wieder einmal nicht...“

„In der Tat,“ gab ich bescheidigt zur Antwort, „ich verstande diesmal wirklich nicht...“ Ich wähnte auch nicht, was die Laune mit unserem Mittagessen von damals zu tun gehabt hätte.

Darauf schrie Käte leicht auf und erblickte; dann, während einer Stelle bedrückenden Schweigens, sah sie mich durchdringend an, fast feindselig. Schließlich verließ sie aber ihre Äußerung des spöttischen Witzes.

„Oh,“ meinte sie endlich, und ihre Stimme vibrierte dabei — „und mit solchen Witzeln willst du mich sprach- und wehrlos machen? Aber das ist so deine Art. Jetzt sehe ich erst, daß du wirklich daran gedacht hast, mich und unser armes erstes Mittagessen öffentlich lächerlich zu machen.“

„Aber, liebste Käte,“ suchte ich sie zu besänftigen, „dich lächerlich zu machen! Nein, wie du das glauben kannst! Aber, anstatt sich zu beruhigen, fuhr sie erbitterter fort: „Ja, das glaube ich, das! Nur lustig wolltest du dich über mich machen...“ Oder war es vielleicht nicht deine Absicht, der Welt zu erzählen...“

„Was?“ fragte ich mit der Ergebenheit eines Lammes, nachdem ich eingesehen, daß es das Beste wäre, die kleine, aufgeregte Frau ausreden zu lassen.

„Ja, das...“ wie ich am Herd stand und die Kartoffeln durchaus nicht aufkochen und nicht weich werden wollten... oh... eine halbe Stunde lang... Unwillkürlich mußte ich, jene Szene mir vergegenwärtigend, lächeln. Käte bemerkte es nicht. „Ja...“ und wie ich da stand und in Angst und Bangen wartete... Und mich fürchtete, du könntest ungeduldig werden, weil das Essen nicht fertig wurde... Und wie du dann doch selbst in die Küche hineinstampft...“

„Da traf ich ein schluchzendes, unglückliches junges Weib,“ fiel ich heiter ein.

„Ja, weil die Kartoffeln nicht aufkochen wollten...“

„Das mir um den Hals fiel und sich fast zu Tode grämte,“ fuhr ich lachend fort.

„Weil sie durchaus nicht weich werden wollten.“

„Oh, ja, ja...“ Und dann beratschlagten wir, wie wir die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ergründen könnten... Und du weinstest zum Herbrechen, arme Käte... Was ich auf den genialen Einfall kam...“

„Mit dem Thermometer...“ unterbrach sie mich.

„Nicht...“ den Helden wir in den Kartoffeltopf, der auf der Kochmaschine stand... ganz vorzüglich...“

„Dabei blickten wir gespannt auf das Wasser, und ich stierte bestig...“

„Arme Käte! Und dann gewahrten wir zu unserem Erstaunen, daß das Quecksilber statt zu steigen...“

„Ach, Mann!“ sagte Käte und machte Miene, zu weinen.

... zu fallen begann... Und so kamen wir endlich darauf... „Oh, oh...“ stöhnte meine Frau.

„Daß das Feuer längst ausgegangen war,“ schloß ich lustig.

Käte meinte jetzt wirklich, oder tat wenigstens so. Es entstand eine längere Pause. „Und das,“ sagte sie endlich mit dem Ausdruck tiefer Traurigkeit, „das hast du die Absicht gehabt, zu schreiben...“

„Nein, ich hätte nicht gedacht, daß du mich noch ausbörsten würdest.“

„Aber, liebe Käte,“ wandte ich betroffen ein, „daß ich doch kein Grund, böse zu werden... eine so heitere Sache...“

„Erinnerst du dich, wie komisch das war...“ wie ich dasah und es nicht wagte, dich aufmerksam zu machen, weil du dich erst beim Kartoffelkochen so unglücklich gefühlst hattest...“

Aus dem Gerichtssaal.

„Kulandjuser.“ Das Bezirksgericht in Dortmund verurteilte den Kolonialwarenhandeler Franz Schumacher, der den ihm zum Kleinverkauf an seine Kunden übergebenen Inlandzucker an Zuckerverfahren- und Nahrungsmittel-Fabrikanten in großen Mengen verschoben hatte, zu einer Million Geldstrafe und sechs Monaten Gefängnis bei sofortiger Verbannung. Der Kaufmann Gustav Dreves, der bei diesem Handel den Vermittler gespielt hatte, erhielt eine Geldstrafe von 50 000 Mark.

blid leugnete, so geschah es wahrhaftig nicht, weil ich Rettung zum Kägen habe, sondern des lieben häuslichen Friedens wegen, den ich sehr wohl zu schätzen weiß.

„Ich sagte also — noch immer tief gekränkt: „Da siehst man, Käte, oh...“ Ich habe nicht gewußt, daß du von deinem dir angekränkten Wüten eine solche Meinung hast... Von mir zu denken, daß ich... Nein, es ist unmöglich, daß du mich noch liebst, wenn du solche Dinge von mir auch nur vermuten forniest...“

Käte sah mich noch immer sehr mittrauisch an. Ihre Tränen waren indes versiegt.

„Also dies wolltest du gar nicht erzählen?“ fragte sie etwas herb.

„O nein... du beleidigst mich ja, Schatz,“ gab ich erwidert zur Antwort.

„Dann war's gewiß das mit dem...“ meinte sie hastig, mich wieder durchdringend ansehend.

Im Gefühl vollkommener Unschuld hielt ich diesen Blick aus. Dabei konnte ich mich einer gewissen Reugier nicht erwehren.

„Das... mit dem...“ wiederholte ich; ich hatte keine Ahnung, um was es sich handelte.

„Nichtig, das... mit dem...“ (was meinte sie nur?) „auch das nicht...“ gewiß nicht... „Überhaupt nicht, dessen du dich irgendwie zu schämen hättest...“

„Wie war nur das... mit dem...“

Jetzt lächelte sie ein wenig. Sie steht allerliebste aus, wenn sie das tut.

„Nun, weißt du, Schatz...“ erinnerst du dich —?“

„Ja... ja, ganz genau...“ Wie hübsch du das erzählst!

„Eigentlich war es ja doch ein bißchen deine Schuld —“ Ich lachte gezwungen. „Du siehst, Schatz,“ sagte ich vorföhrlich, „ich nehme die Sache nicht so tragisch wie du... das Ganze war so reizend... so heiter...“

„Oh,“ dachte ich ein wenig deunruhigt, „was, zum Ausdruck, meinst du nur? Oh, ich soll schuld gewesen sein?“

„Nein, heiter war es gerade nicht,“ erwiderte Käte unbefangenen; „später kam es uns allerdings so vor...“ Oh, wie sie mich quälte!

„Ja, ja... du fühltest dich...“ haba... du fühltest dich dabei gar nicht so unglücklich wie beim Kartoffelkochen... haba, haba... ich erinnere mich genau...“

„Doch...“ du sagtest, an der ganzen Geschichte wäre niemand schuld als meine Mama... Das war wirklich nicht recht von dir... Der Ton ihrer Stimme wurde leinig. Mir war ein bißchen unheimlich zumute. Mama sollte schuld gewesen sein?... Die arme gute Mama... Ich habe ihr für so vielerlei die Schuld gegeben... Was konnte nur das sein? Dieses eine? Ich brannte vor Reugierde.

„Aber auch das darfst du in deine Geschichte nicht hineinbringen,“ sagte Käte ernst.

„Siehst du,“ fiel ich ihr eifrig ins Wort, „gerade diese Episode möchte ich bebandeln. Du sollst sehen; doch ich nicht nur über dich lustig machen kann, sondern auch über mich. Ich werde es so darstellen, wie es auf dich gewirkt hat...“ Schließlich war ich doch ein klein wenig schuld daran...“

„Ein klein wenig?“ Sie lachte. „Ich denke, du hast damals die Gelegenheit wahrgenommen, dich gränblich zu blamieren.“ Das ich für solche Dinge so gar kein Gedächtnis habe!

„Und ich wünsche nicht, daß du auch nur mit einem Wort in deiner Geschichte davon sprichst. Wie würde ich dann dastehen, als die Frau eines so blamierten Mannes!“

„Gut,“ sagte ich demütig. „Dein Wunsch ist mir ja immer Befehl.“ Selbstverständlich hätte ich ohnedies nie davon erzählt, — das heißt, wenn ich's überhaupt gewagt hätte.

Käte wurde wieder traurig und nachdenklich. „Dann wirst du wohl von unserer Suppe erzählen?“ Das schien mir wieder etwas Neues.

„Wie war das?“ fragte ich rasch.

„Nun, als wir uns an den Tisch setzten, auf dem die Suppe stand, stellte es sich heraus, daß ich vergessen hatte, die Löffel aus meinem Koffer zu packen, und wir saßen schon da...“

„Ah!“ rief ich freudig überrascht, „das hatte ich ja ganz vergessen...“ Das ist ja ein famosel Detail — ausgeklügelt... Ich danke dir, daß du mich daran erinnerst.“ Käte war aufgesprungen.

„Wie?“ sagte sie leidenschaftlich, „Detail?“ Du hattest also doch die Absicht, diese mich tiefkränkende Geschichte... Nein, ich hätte nicht gedacht, daß du mich noch ausbörsten würdest.“

„Aber, liebe Käte,“ wandte ich betroffen ein, „daß ich doch kein Grund, böse zu werden... eine so heitere Sache...“

„Erinnerst du dich, wie komisch das war...“ wie ich dasah und es nicht wagte, dich aufmerksam zu machen, weil du dich erst beim Kartoffelkochen so unglücklich gefühlst hattest...“

„Gut,“ meinte jetzt meine Frau, während ihr Gesicht einen leidenden Zug annahm, „ich sehe ja, daß dir schon gar nichts Besseres einfallen für deine Schreiberlei.“ Sie sah plötzlich ganz entschlossen aus. „Was wolltest du noch erzählen, um mich zu kränken?“

„Wie du das sagen kannst! Um dich zu kränken! Wie od es nicht immer mein innigstes Bestreben wäre...“

„Ja, ja,“ unterbrach sie mich mit eisiger Käte, „du hast mir das schon oft gesagt...“

„Wahrheitlich kannst du es auswendig...“ Aber zur Sache... „Womit wolltest du mich sonst noch blödschellen?“

„Blödschellen,“ wiederholte ich beleidigt. „Ach, Käte, wie du mich verrennst!“ Schließlich mußte ich doch etwas sagen. „Weißt du,“ fuhr ich mit herzlichem Lächeln fort, „etwas Schönes, was mich so sehr erfreut und gerührt hat — von dem Gedächtnis, das damals auf meinem Teller lag...“

„Wie, das Gedächtnis willst du...“ Ihre Augen funkelten wieder. „Ja, wohl, die Welt soll erfahren, was für eine liebe, kluge, goldene Frau...“

„Ch...“

„Wie war es nur? Siehst du, das kann ich wirklich auswendig.“

„Was gab's es wohl auf der Erde, das uns fröhlicher machte den Mut, als hüten am eigenen Herde Des freundlichen Feuers Glut...“

„Da wußte ich natürlich noch nicht, daß das Feuer ausgegangen war,“ warf Käte lebhaft ein, „während ich da stand und dichtete...“

„Einerlei, Schatz! Dafür wurde das Gedächtnis um so schöner...“

„O doch, in den Tälern, den blauen, Wie's heimlich brodelt und lacht, Schatz hab' ich in-meinen Gedanken Das Beste dir aufgeschrieben...“

„Ja, ja,“ unterbrach sie mich sinnend. „Was sollte es doch gleich werden? Bitte einmal...“

„Nichtig...“ Wiener Schnitzel mit Kartoffeln und frischem Salat... und zum Schluß als Krönung des Ganzen, Rirschtobel...“

„Den wir dann freilich wegen Zeitmangel aus dem herrlichsten aller Menüs streichen mußten, Schatz. Aber was schadet's? — Hier sahste ich mich veranlaßt, meine Frau herzlich zu küssen...“

„Was schadet's? Wir küßten uns auch ohne Rirschtobel so froh...“

„Aber weiter: „Wir setzen uns an und schweigen Und fühlen des Glüdes Gewalt — — — Und der Himmel hängt voller Welgen — — — Liebkost, die Suppe wird kalt...“

Sie blickte mich eine Weile lang so freundlich an, daß es mir ganz warm ums Herz wurde. Dann aber verblüffte sie plötzlich ihre Miene.

„Und das,“ fragte sie erblaffend, „wollst du der Welt verraten?...“ Oh, ich verstehe, damit alle Männer sagen können, daß eine Frau, die Verse macht, nicht soeben kann. Demütigst wirst du werden, dich als Opfer hinzustellen...“

„Ich wollte unterbrechen,“

„Nein, sprich nicht...“

„Jetzt nicht...“ Ich dulde aber nicht, daß du mich so dem Spott preisgibst... Wenn du mich nur ein bißchen lieben würdest... aber das tußt du nicht...“ Sie begann zu schmolzen.

„Aber Käte!“

„Wenn du aber von meinem Gedicht schreibst, dann mußt du auch von meiner Blamage erzählen...“

„Sowas überhaupt nicht...“ das mußt du mir schwören...“

„Schwören mir, als blickte sie mich etwas schadenfroh an.“

„Gewiß,“ erwiderte ich bestommen, „das will ich tun...“

„Sogar gern...“ damit du nicht glaubst...“

„Aber weißt du, Schatz, ich möchte die Sache nach deiner Auffassung darstellen...“

„Es wird ein wenig schärfer dadurch...“

„Wichtigst du es mir nicht genau erzählen...?“

„Ich glaube, ich würde was drum gegeben haben, wenn ich's jetzt erfahren hätte. Ich bin — bitte, Käte zu fragen — von einer geradezu leidenschaftlichen Reugierde. Sie aber sah mich sonderbar an. In ihren Augen glomm es wie von einem zuckenden Flämmchen auf...“

„Jetzt sage ich dir's erst recht nicht!“ rief sie und lachte: „Darauf verließ sie das Zimmer, während ich gezeichneten Blick.“

„Ich werde wohl nie erfahren, womit ich mich damals lächerlich gemacht habe. Käte wird es mir nie verraten. Ich kenne sie! Infolgedessen kann ich die Geschichte unseres ersten „selbstgekochten“ Mittagessens nicht schreiben. Käte, nie werde ich es tun.“

„Derrgott, wenn ich nur wüßte, was ich damals angezettelt habe...“

(Abrecht)

Nummer

Donner

Tagess

Def

zur Abgab

Waf Gru

einer Gewer

alle Linie

1. einen

Orten

2. im Pa

schlich

die ich

person

3. wöhner

Sauph

weblia

hüdro

folweit im Kol

Jahr ein ab

erzigt worden

und Betrie

der Gewer

Die hurr

werden aufge

vorgefand

bis 28. 8. b

(Zimmr 15)

können von d

Die V-rpfl

dann, wenn ei

Unternehmer

einer die G

Gewerbe des

lungen abjuge

für Ver

schalt) oder e

erklärungen v

Gewerl, für ju

pllichtige

müssen von

schaltföhren

Der durch

die Gewerbel

Bevollmächtig

Steuereck- und

Gemeindebed

Die Einze

geschiedt über

Verpflichten z

Wer die G

verikum,

der Steuererkl

schlag bis zu

werden.

Der zum

sählich bewir

richtige Geme

ziehung mit

der hinerzogen

Gewerl's erhe

fabriallig a

nehmung der

die Gewerbest

zung mit ein

hoch ist, wie d

(§ 37 Abs.)

Reichsabgaben

Raum b

Der nach

Gesamtall, Gew

werd hiermit b

Raumhof, am

zur Ordnu

§ 6 Abs

aufgehoben und

Die Ges

lieferi und

Die Vergebür

öffentlich bekaun

Der Pre

gefeh und öffen

Jeder W

Dultungsbuch,

zeichnet wird.

Das Ges

Monats an die

brauchsmonats

Abchlagsabun

von der Kaffe

erzemeil.